



Ascherlundbrief



Folge 11

November 2003

55. Jahrgang



Alles Irdischen Verneiner,
unerbittlich wahr und echt
ist und war und bleibt nur Einer,
stets geht seine Sanduhr recht.
Und in seiner Hand die Klinge,
ewig blank und mahnbereit,

find't kein Häl'mchen zu geringe,
wenn verrieselt seine Zeit.
Und auf einem Stein, verwittert,
von Jahrhunderten umweht,
Efeuranken — übergittert
dieses uralte Sprüchlein steht:

„Mein Lauf, den hab ich nun verricht,
mein Seel sieht Gottesangesicht,
nun ihr allhier vorübergeht,
denkt wie die Sache mit mir steht.
Wie ihr seid, war auch ich auf Erden,
wie ich bin, müßt ihr alle werden.“

Carl Tins †1934

Karl Alberti zum Gedächtnis

Mit Karl Alberti ist am 7. November 1953 einer der größten Söhne unserer Heimat gestorben.

Im alten Pfarrhaus zu Asch, im sogenannten Inspektorat, erblickte Karl Alberti am 16. Dezember 1856 als Sohn des evangelischen Pfarrers (Archidiacons) Traugott Alberti und seiner Frau Rosalia, einer geb. Huscher, das Licht der Welt. Sein Vater, seit 1870 Superintendent des Ascher Kirchenkreises, machte sich als Aquarellmaler heimatlicher Motive einen Namen, dabei das Können verwertend, das er sich als Gymnasiast in Prag in seiner Freizeit an der dortigen Kunstakademie unter dem berühmten Maler Manes erworben hatte. Die Mutter war die Tochter des Ascher Spinnereibesitzers Georg Huscher, der lange Zeit Präsident der Egerer Handelskammer war, als Deputierter seines heimatlichen Wahlkreises dem österreichischen Parlament im Sturmjahr 1848 und nach 1861 angehörte. Rosalie Alberti wurden musikalische Begabung und dichterisches Talent nachgerühmt. Der gute Geist des evangelischen Pfarrhauses, segensbringend für viele Männer des deutschen Geisteslebens, wirkte auch auf den Knaben ein, der im Schatten der mächtigen Dreifaltigkeitskirche aufwuchs. Nur einige Schritte vom Elternhaus lag die neue Rathausschule entfernt, wo der Knabe unter dem Regiment des hochgeschätzten Direktors Georg Stöß die Hauptschule besuchte. Liebevoll gedenkt Alberti in den Beiträgen Bd. IV, Seite 233 seines tüchtigen Lehrers. Als Schüler der 2. Klasse zog er im Jahre 1863 mit seinen Kameraden unter Führung des Lehrers Jakob Drechsler auf den damals kahlen Hainberg, um die beiden Föhrenschösslinge, die er am Vortage im Egerer Wald geholt hatte, in vorbereitete Löcher zu pflanzen.

Nach Abschluss der Hauptschule ging Alberti an die einzige evangelische Lehrerbildungsanstalt der Österreich-ungarischen Monarchie in Bielitz in Oest.-Schlesien. Für die Tüchtigkeit des jungen Mannes spricht es, dass er gleich nach seiner Abschlussprüfung als Unterlehrer an der gleichen Anstalt beschäftigt wurde. 1888 ist er schon Lehrer in der Reichshauptstadt Wien. In der prächtigen Donaustadt erschlossen sich ihm neue Bildungsmittel. Dass er außer dem Studium der klassischen Sprachen und der Ablegung der Fachlehrerprüfung für Deutsch, Geschichte und Erdkunde nicht auch Hörer der Wiener Universität wurde, hat er später bedauert. Sein Herz neigte sich eben vornehmlich der schönen Literatur und der Musik zu. Richard Wagner war damals das neu aufsteigende Gestirn der Tonkunst. Begeistert wandte sich der junge Fachlehrer dem Meister zu und bald sehen wir ihn in Bayreuth, wo er den Aufführungen der „Nibelungen“ und des „Parsifal“ beiwohnte. Seine Beziehungen zum Wagner-Kreis wurden noch enger geknüpft, als er von Hans



Karl Alberti

von Wolzogen als Mitarbeiter an den „Bayreuther Blättern“, einer Zeitschrift zur Pflege der Kunst und Wissenschaft, herangezogen wurde. Aus seiner Feder gingen drei Aufsätze hervor, von denen zwei dem Dichter Platen und einer Wilhelm Raabe gewidmet waren.

Von größter Bedeutung war für Karl Alberti die Ernennung zum Bürgerschuldirektor in Asch im Alter von 37 Jahren. Der neue Wirkungskreis änderte auch das Blickfeld des jungen Mannes. Nun trat das Interesse für Literatur und Musik bald zurück hinter der starken Anteilnahme an den Fragen der Heimatforschung. Diese lag ihm gewissermaßen im Blut. Drei seiner Verwandten betätigten sich als Heimatforscher. Pfarrer Johannes Unger gab 1841 eine „Vorkundliche Geschichte der böhmischen Kronlehngüter Asch und Fleißen“ heraus, von der aber nur die im Anhang abgedruckten Urkunden einen Wert haben. Der zweite war Pfarrer Martius von Schönberg, der mit seinen absurden Ansichten über die Vorgeschichte (Romersreuth = Reut der Römer, nachgewiesen durch scheinbare römische Funde) nur Verwirrung stiftete. Da er durch seine Sammelleidenschaft seinen Beruf vernachlässigte, gab er schließlich diesen auf, ging nach Böhmen und wurde katholisch. Ganz anders geartet als diese beiden Männer war Karl Alberti. Sein Vorbild konnte nur Dr. Julius Alberti sein, der sich als gründlicher Geschichtsforscher des Vogtlandes einen Namen gemacht hat. Mit ihm hat er gemeinsam, dass er kritisch an die Quellen heranging und sich nicht zu gewagten Phantastereien verleiten ließ.

Die Hinwendung zur heimatkundlichen Beschäftigung hängt wohl auch mit der Zeitströmung zusammen, die als Heimatbewegung in Nordwestböhmen in Alois John ihren Führer und in der

Zeitschrift „Unser Egerland“ ihren publizistischen Mittelpunkt hatte.

Im gleichen Jahr 1897, in dem diese Zeitschrift das erste Mal erschien, gab Alberti seine erste heimatkundliche Arbeit über die Kreuzsteine heraus. Im nächsten Jahr erschien die Broschüre „Goethe in Asch und Umgebung“, die der Goetheforschung im Egerland manche Anregung brachte. Im Jahre 1899 beginnt dann jene lange Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Beiträge zur Heimatkunde“ in der „Ascher Zeitung“, von denen bis zum 5. Februar 1944 241 Fortsetzungen erschienen. Aus diesen Beiträgen erwachsen die wichtigsten Arbeiten Albertis. Diese sind: „Die Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch“ (1923), das Büchlein „Die Veste Neuberg und ihre einstigen Besitzer“ (1925), das die Geschichte dieser für das Ascher Gebiet so wichtigen Burg bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges behandelte, und die Krönung seines Schaffens, die „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“ in vier Bänden; der erste sogar in 2. Auflage eine Seltenheit bei einem heimatkundlichen Werk. Von sonstigen Veröffentlichungen sind noch hervorzuheben: „Der k. k. Armeekapellmeister Andreas Leonhardt“ (1904), dann der mit seinem Bruder Wilhelm verfasste Aufsatz „Die Reformation im Ascher Gebiete“ in dem angesehenen „Jahrbuch f. d. Gesch. des Prot. in Oest.“ 1906/07 und die netten „Jugenderinnerungen“ seines Vaters Traugott Alberti.

Das eine kann man ohne Übertreibung von dem Gesamtwerk sagen: Die Bausteine, die Karl Alberti mit großer Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Fleiß zusammengetragen hat, bilden den Grundstein zu weiteren Forschungen, sie sind aber auch zugleich für ihn ein Denkmal, das Erz überdauert.

Dr. Richard Klier

★

Die Trauerfeier

Die sterbliche Hülle Karl Albertis wurde am 10. November 1953 im Selber Krematorium den Flammen übergeben. Die Einsegnungshalle war schon vor dem Eintreffen des Trauerzuges gefüllt von Heimatgenossen des Verbliebenen. Seine Ascher Kollegen waren aus Oberfranken herbeigeeilt, die Rehauer Ascher kamen mit einem Kranz, die Selber Lehrerschaft war vertreten, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Stadt durch Bürgermeister Dr. Schulda und viele ehemalige Schülerinnen des Verstorbenen versammelten sich um seinen Sarg. Das Dörfchen Erkersreuth war fast korporativ gekommen. Die Trauerrede hielt Dekan Marx. Sie stand unter dem Bibelwort „Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern“. Der Geistliche erinnerte u. a. daran, dass Karl Alberti in dem gleichen Jahr 1856 geboren wurde, in dem beim großen Selber Brand der

Vater des nunmehr nach fast einem Jahrhundert Verstorbene, Superintendent Traugott Alberti, wacker mit gelöscht habe. Nach der Einsegnung legte namens und im Auftrag des Kreisrats Asch, Lm. Max Martin einen großen Kranz an der Bahre nieder und sprach dem Toten im Rahmen eines Rückblicks auf sein begnadetes Leben den Dank der Heimat: „Wir alle stehen an Deiner Bahre in Achtung und Ergriffenheit vor Deinem langen Leben, vor Deiner für die Heimat geleisteten Arbeit. Der ganze Kreis Asch dankt Dir aufrichtig und aus vollem Herzen . . . Ich fühle mich aber auch verpflichtet, als Kollege Dir im Namen der gesamten Erziehschaft des Kreises Asch für Deine Haltung als Mensch, als Erzieher und nicht zuletzt als Schriftsteller den aufrichtigen Dank auszusprechen, denn damit hast Du nicht nur Dir, sondern dem ganzen Berufsstand ein Denkmal der Achtung und des Vorbildes gesetzt.“ SL-Kreisobmann Drechsler erinnerte in seiner Ansprache an die große Heimatliebe und -treue des Verstorbenen. Beim Klang der Orgel und einem Geigensolo senkte sich der Sarg dann langsam in die Tiefe.

Ein Künstler aus dem Ascher Ländchen

Das Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz ist eine kulturelle Begegnungsstätte ersten Ranges, ähnlich wie das Haus des Deutschen Ostens in München. Die wichtigsten Einrichtungen sind die Egerländer Kunstgalerie und das Egerlandmuseum. In der Kunstgalerie finden ständig Ausstellungen des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender statt. Zur Zeit läuft die Ausstellung eines namhaften und vielseitigen Künstlers aus dem Ascher Ländchen, die bis zum 24. Jänner 2004 dauert. Die Vernissage war am 17. Oktober. Die Rede ist hier von dem Maler und Grafiker **Walter Lederer**, der mit zwei Gemälden und 30 weiteren Exponaten verschiedener Maltechniken vertreten ist. In dieser Sonderausstellung, die extra für ihn arrangiert wurde, soll ein Einblick in drei Jahrzehnte grafischen Schaffens gegeben werden.

Aus der Biographie des Künstlers ist zu entnehmen: Der Maler und Grafiker Walter Lederer ist am 8. 11. 1923 in Schönbach bei Asch geboren. Er lebt und arbeitet in Übersee am Chiemsee. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft studierte er von 1946 bis 1949 an der Akademie der Kunst in München. Er erhält den ERP-Förderpreis. Ab 1949 stellt er regelmäßig bei der Großen Kunstausstellung im Haus der Kunst in München aus. Es folgen Ausstellungen in zahlreichen Museen und Galerien im In- und Ausland. 1951 heiratete er Sophie Aschl und es werden Sohn und Tochter geboren.

Ab 1963 ist Walter Lederer Jahrzehnte lang Juror. 1978 erhält er den Seerosenpreis der Stadt München. 1984 findet im Rahmen der Großen Kunstaus-

stellung im Haus der Kunst in München eine Einzelausstellung für den Künstler statt. 1987 erhält er den Su-



Walter Lederer

detendeutschen Kulturpreis für bildende Kunst und Architektur. In seiner Atelier-Galerie in Neuwies/Übersee, in der auch seine reiche Sammlung afrikanischer Kunst gezeigt wird, beginnt eine vielseitige und viel beachtete Ausstellungstätigkeit.

Lederer erhält den 1. Preis für Kunst am Bau, nachdem Wandbilder und Farbglasfenster in Beton und Bleiverglasung entstanden sind. Seine Werke sind in öffentlichem und privatem Besitz. Der Künstler ist Mitglied in vielen künstlerischen Vereinigungen. Wie andere bedeutende Persönlichkeiten lässt sich

Walter Lederer neben dem Einfluss seiner Heimat und seiner Umgebung, die von landschaftlicher Schönheit geprägt ist, von der Antike und von Motiven der Naturvölker sowie der afrikanischen Kunst, die er auch sammelt, inspirieren.

Im letzten Jahrzehnt findet bei Lederer eine starke Hinwendung zum Figürlichen statt. Er verwendet geometrische Formen als ein Konstruktionsgerüst seiner phantasievollen Inszenierungen des Reduzierten und Abstrakten, wie Werkmaterial.

Mit seinem Wirken ist es Walter Lederer gelungen, sich in München und dem südbayerischen Raum durchzusetzen und hohe Anerkennung im In- und Ausland zu erwerben. Experten der Egerland-Kulturhaus-Stiftung sind einhellig der Meinung, dass Lederer zu den bedeutendsten Künstlern aus dem Egerland gehört, die einen wichtigen Beitrag zur modernen Kunst des 20. Jahrhunderts geleistet haben.

Landsmann Gustl Markus, der bei der Ausstellungseröffnung anwesend war, stellte mir dankenswerter Weise einen Prospekt zur Verfügung, der ganz auf das Wirken Walter Lederers zugeschnitten ist. Seine Wiege stand, wie man mir mitteilte, im Schönbacher Ortsteil „Auf der Wacht“. *Fritz Klier*



NOVEMBERSONNE wirft schräge Strahlen in das Waldtor des Ringwegs um den Hainberg. Den ersten Schnee hat es bereits gegeben. Der Weg ist glatt vom Eis. Die einsame Spaziergängerin wählt statt seiner den Waldrand. Dort geht es sich sicherer.

Aufnahme Eduard Müller

Ohne Kommentar:

Dialog abgelehnt

Der tschechische Präsident Klaus hält einen europäischen Dialog über Flucht

und Vertreibung für unnötig. Er glaube nicht an einen Gewinn, den der in der deutsch-polnischen „Danziger Erklärung“ vorgeschlagene Dialog bringen soll.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(93)

Am 21. Oktober fiel in unserer Gegend der erste Schnee. Während es am Abend vorher noch regnete, ging der Regen in den Morgenstunden in Schnee über. Es war ein seltsamer Anblick, denn die Bäume trugen größtenteils noch ihr Laub und kurz vorher hatten die meisten Leute die Blumen, die noch in voller Blüte standen, aus ihren Balkonkästen entfernt. Der Schnee blieb natürlich nicht liegen und es folgte noch eine Reihe von sonnigen, aber kalten Herbsttagen. Von dem überraschenden Winter einbruch mit seinen katastrophalen Folgen in Nord- und Süddeutschland blieben das Fichtelgebirge und der Ascher Zipfel verschont.

☆

Veränderungen im Stadtgebiet

Die ehemalige Ascher Angerschule wurde einstmals mit einem Zaun um-

beerenstrauch und anderes Gestrüpp wurde entfernt. Das gesamte Gelände wurde eingeebnet und teilweise ange-sät. Es soll dort eine Parkanlage mit kleinen Sträuchern und Bänken entstehen und an der Seite entlang des Schützenhauses gibt es einen Parkplatz für PKW. Mit der Entfernung der Sträucher wurde auch der Blick auf den Parkplatz freigelegt, so dass man diesen von der Hauptstraße aus überblicken kann. Das werden besonders die Autofahrer zu schätzen wissen, die bisher ihre Fahrzeuge aus Sicherheitsgründen lieber nicht dort parkten.

Quellen: Zeitschriften Ascher Ländchen/ Assko, eigene Wahrnehmungen.

Anmerkung: Mit dieser Verschönerung sind allerdings auch die letzten Relikte, die noch an diese Schule erinnerten, verschwunden.

☆

Sportzentrum

Genau gegenüber der eben beschriebenen neuen Anlage befindet sich ein

Sportzentrum. Es ist der Ort, an dem einst das Gasthaus „Zum Reichshof“ stand. Vor etlichen Jahren entstand dort ein Flachbau, in dem sich ein Haushalts- und Eisenwarengeschäft einrichtete. Das Geschäft hatte jedoch keinen dauernden Bestand und das Gebäude wurde zu verschiedenen anderen Zwecken benützt. Nach Umbau und Vergrößerung entstand nun ein Sport- und Fitnesszentrum mit Sauna, Massage, Aerobik, Solarium und allem, was zu einem solchen Betrieb gehört.

Die neue Turnhalle in der jetzigen Gustav-Geipel-Straße, oberhalb der ehem. Gewerbeschule, die erst vor sieben Jahren gebaut wurde, ist z. Zt. für den Turn- und Sportbetrieb geschlossen, nachdem das Dach baufällig war und Einsturzgefahr bestand. In dieser Halle üben die Ascher Volley- und Basketballer ihre sportliche Tätigkeit aus.

☆

Der Nabel von Europa

Asch ist der Nabel Europas, davon ist der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek überzeugt. Die Stadt will ein ehrgeiziges Projekt in Angriff nehmen: Ir Dreiländereck zwischen Bayern, Sachsen und der Tschechischen Republik soll ein Europaplatz angelegt und darauf ein „Haus der tschechisch-deutschen Freundschaft und Verständigung“ errichtet werden. Darin sollen ein Kongress-Saal, Archiv und Bibliothek, Informationszentrum, eine Galerie für junge Künstler beiderseits der Grenze sowie Hotel und Gaststätten Platz finden. Geboren wurde diese Idee aus der Zusammenarbeit heraus, die bereits mit dem oberfränkischen Rehau und dem vogtländischen Oelsnitz praktiziert wird. Die Kosten für das Projekt belaufen sich nach ersten Schätzungen auf rund 400 Millionen Kronen. Die Stadt Asch selbst kann die notwendigen Grundstücke bereitstellen und 200.000 Kronen für die Ausschreibung. Für die Finanzierung des Vorhabens sucht die Stadt weitere Partner. (Freie Presse-Chemnitz)

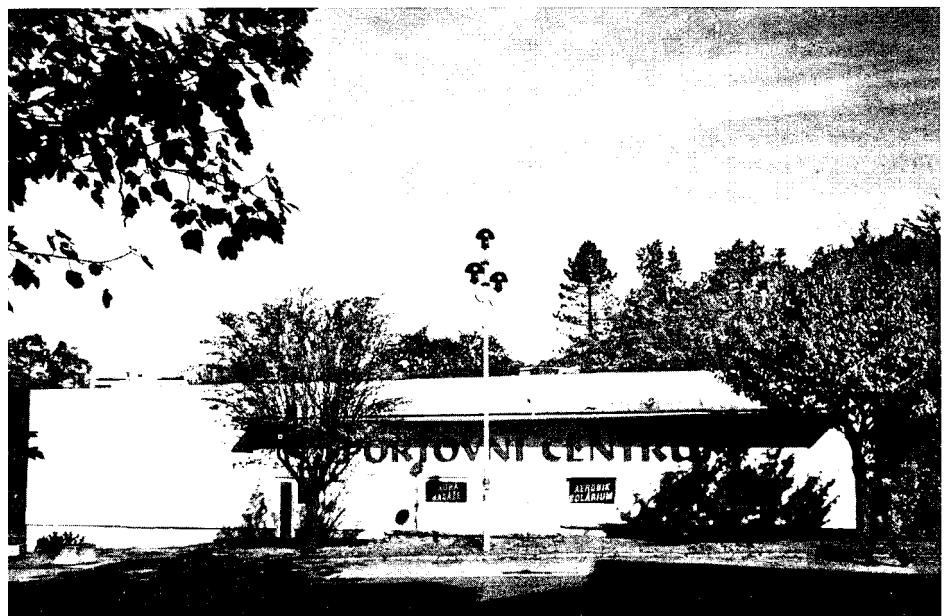


Platz der ehemaligen Angerschule. Am Ende die Turnhalle, in der sich ein Disco-Club niedergelassen hat. Im Bild unten die Hauptstraße.

fasst, der bereits 130 Jahre zählte. Entlang der Hauptstraße war die Anlage besonders stabil gebaut. Eine Granitstein-Mauer trug die einzelnen Zaunelemente, die wiederum durch Steinsäulen voneinander abgegrenzt waren, der Zaun selbst bestand aus geschmiedeten Eisenstangen. Ausgespart war lediglich der Eingang mit den Steinstufen.

Im Laufe der Zeit wurden allerdings Teile dieser Anlage baufällig. Ein großer Schneebeerenstrauch verschob mit seinen Wurzeln die schweren Steinquadern und diese gefährdeten die Fußgänger. Eine Eisenkette musste den Einsturz einer schiefstehenden Säule verhindern.

Aus diesen Grund haben die Ascher Stadträte beschlossen, die gesamte Mauer abzutragen und die Steinblöcke einzulagern. Die hinter dem Zaun unterhalb des Schützenhauses gelegene öffentliche Toilette, die schon lange nicht mehr verwendbar war, wurde ebenfalls abgebaut und zugeschüttet. Auch der Schnee-



Das neue Sportzentrum

Asch verändert sein Stadtwappen und seine Stadtfahne

Seit 20 Jahren führt die Stadt Asch ein Wappen mit einem zweimal geteilten blauen Schild mit drei Feldern und in jedem Feld eine silberne Äsche. Auf dem Schild ruht eine silberne Mauerkrone mit fünf Zinnen. Dieses Wappen, das am 6. 6. 1983 vom Rat des Städtischen Nationalausschusses in Asch angenommen wurde, kann jedoch nicht als offiziell angesehen werden. Dafür gibt es folgende Gründe: Zum einen wurde das Wappen in seiner Entstehungszeit nur von dem erwähnten Rat, nicht aber von der Mehrheit der Abgeordneten der damaligen Stadtvertretung und schon gar nicht vom Innenministerium gebilligt. Sein Gebrauch entspricht auch nicht den bestehenden legislativen Normen, nach denen ein Stadtwappen offiziell nur auf der Grundlage einer Verleihungsurkunde geführt werden darf, die vom Parlament der Tschechischen Republik ausgestellt wird. Entsprechend sieht die Situation bei der Ascher Stadtfahne aus.

Die Ascher Ratsversammlung hat sich deshalb Anfang Jänner des Jahres dazu entschlossen, so bald wie möglich Ordnung in die Angelegenheit der städtischen Symbole zu bringen.

Seit 1962 führte die Stadt ein Wappen, in dem sich anstelle der Krone die Inschrift Aš zwischen zwei Lindensäulen auf dem blauen Schild befand. Auch dieses Wappen lässt sich nicht als offiziell ansehen, denn es wurde nicht ordnungsgemäß vom Innenministerium verliehen. Darüber hinaus waren die heraldischen (wappenkundlichen) Regeln nicht eingehalten worden, nach denen ein Stadtname im Wappen nicht zulässig ist. Trotzdem verwendete es die Stadt mit verschiedenen kleinen Veränderungen volle 20 Jahre. Jetzt wurde ein Wappenkundler zu Rate gezogen, der im vergangenen Jahr schon das Haslauer Gemeindegewapp geschaffen hat. Dieser Experte stellte allerdings beim gegenwärtigen Ascher Wappen einen Verstoß gegen die heraldischen Grundregeln fest. In absehbarer Zeit soll nun der Wappenkundler der Stadt etwa zehn Entwürfe eines neu gestalteten Wappens und einer Fahne vorlegen, aus denen die Stadtvertretung einen geeigneten Entwurf auswählen wird. Danach muss das tschechische Parlament beide Symbole unter fachlichen Gesichtspunkten beurteilen und zur Genehmigung empfehlen. In einem letzten Schritt wird das Parlament die Symbole offiziell verleihen, bevor sie zur Anwendung kommen. (Aus Ascher Ländchen/Assko)

Die Freie Presse schreibt zu diesem Thema: 13 Entwürfe für eine neue Stadtfahne sowie zwei Versionen für das Stadtwappen sind das Ergebnis eines Wettbewerbs der Stadtverwaltung im westböhmisches Asch. Die Vorschläge sollen nun den Bürgern vorgelegt werden. Die endgültige Entscheidung trifft der zuständige Ausschuss im Stadtrat.

☆

Fast sechs Millionen Kronen für Ortsteile

Asch. Knapp sechs Millionen Kronen sind in diesem Jahr im Finanzetat der Stadt für Maßnahmen in den eingemeindeten Dörfern Grün, Krugsreuth, Wernersreuth, Oberreuth und Nassengrub vorgesehen. In Grün und Krugsreuth soll mit dem Bau einer zentralen Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung begonnen werden. In Oberreuth und Wernersreuth beginnen die Vorbereitungsarbeiten für den Anschluss an das zentrale Gasnetz, in Nassengrub wird der Straßenbau im Mittelpunkt stehen.

☆

Lokale Strecken bleiben erhalten

Asch. Die Tschechische Bahn wird vorläufig keine Lokalbahnen im westböhmisches Raum einstellen. Dies geht aus dem neuen Fahrplan hervor. So wird auch die Strecke zwischen Asch und Roßbach im kommenden Jahr mit drei Zugpaaren täglich abgesichert. Gegen die Stilllegung von Bahnstrecken gab es Proteste seitens der Kommunen, die davon betroffen waren. (Freie Presse Chemnitz)

☆

Ascher Ländchen als Kurregion denkbar

Asch. Die Stadt will den Antrag auf Eingliederung des Ascher Ländchens in die Kurregion stellen. Chancen dafür sind nach Auskunft von Politikern der Region gegeben, da die Mineralquelle in Grün kürzlich in die Liste der tschechischen Mineralquellen aufgenommen wurde. Eine weitere Quelle gibt es in Niederreuth. (Freie Presse Ch)

☆

Licht-Pflicht im Winter

Mit dem Ende der Sommerzeit gilt in der Tschechischen Republik wieder die fünfmonatige Winter-Lichtpflicht. Kraftfahrer müssen dort seit dem Ende der Sommerzeit bis zum 28. 3. 2004 auch tagsüber mit Abblendlicht fahren. Wer gegen diese Regelung verstößt, riskiert ein Bußgeld von rund 35 Euro. Oft wird schon direkt hinter der Grenze kontrolliert. (ADAC)

☆

Glaswolle und Nägel anstelle von Glimmstengeln

Der tschechische Zoll und das Zollamt Selb haben im Oktober verblüffende Entdeckungen gemacht: Präparierte Zigarettenstangen, in denen statt der erwarteten Glimmstengel Pappe, Glaswolle und Nägel stecken. Beide Zollbehörden vermuten mafiaähnliche Organisationen, die einen groß angelegten Handel mit der betrügerischen Ware planen. Ein Sprecher des Zollamtes Selb präsentierte den Fund. Es handelt sich auf den ersten Blick um eine ganz normale Stange Zigaretten der Marke HB. Die Verpackung ist genauso gemacht wie das Original. Zunächst schöpft man keinen Verdacht, sagt der Beamte und drückt die Stange. Auch das Geräusch klingt normal, als würde man Tabak zusammendrücken. Ebenso scheint das Gewicht in Ordnung zu sein. Was dann aber beim Öffnen zum Vorschein kommt, lässt den

Laien staunen. Ein Deckblatt schirmt zunächst den Blick auf das Innere ab. Hebt man es an der Seite an, sieht man ganz normale Zigarettschachteln. Entfernt man das Deckblatt aber komplett, kommt ein Block gepresster Glaswolle zum Vorschein. Um das korrekte Gewicht zu erreichen, haben die Betrüger Nägel in die Blöcke gedrückt, erklärt der Zollbeamte. Auch die „normalen“ Schachteln am Rand der Stange sind mit Glaswolle gefüllt. Das wurde maschinell gemacht. Offenbar wurden größere Mengen dieser Fälschungen produziert, um sie in den Handel zu bringen. Die bisherigen Funde sind wohl nur der Anfang. Entdeckt hat man die Fälschungen bisher bei Stangen der Marken HB, Marlboro, Camel, Pal Mall und LM. Fundort war ein Vietnamesenmarkt in Schönberg/Voitersreuth. Der Zollsprecher schildert die Erlebnisse eines Betrugsopfers: Der Käufer habe die Zigaretten auf einem Vietnamesenmarkt erworben und sich vor Ort von der Qualität der Ware überzeugen wollen. Als er die Stange aufriss und ihren ungewöhnlichen Inhalt sah, begann der Verkäufer ihn anzubrüllen, er solle sofort verschwinden. Außerdem seien weitere Männer gekommen und drohten dem Kunden, ihn zu verprügeln.

Der Zoll warnt daher davor, Zigaretten auf diesen Märkten zu kaufen. Dort gibt es eine Art Security, die eher an Schlägertypen erinnert und auch Kampfhunde besitzt — und das stellt wirklich eine Gefahr dar. Auch von tschechischer Seite ist man davon überzeugt, es mit mafiosen Strukturen zu tun zu haben. Ein Sprecher erklärt: „Das ist eine Republik in der Republik. Die Marktleitung gehöre zu einer größeren Organisation, die wiederum zu einer noch größeren Organisation gehöre und so weiter. Es sei kaum möglich, die Verantwortlichen aufzufindig zu machen.“ Wer einem solchen Betrug aufgesessen ist, hat kaum Chancen auf Schadenersatz, denn weder Zoll noch Polizei in Deutschland oder Tschechien können viel dagegen ausrichten. Verkauft werden die gefälschten Zigaretten bevorzugt an Kunden von außerhalb. Die Händler haben tatsächlich Listen mit Kennzeichen. Sie verkaufen so etwas nicht unbedingt an Leute aus Hof oder Wunsiedel, denn die könnten ja wiederkommen. Opfer sind meist Touristen von weiter weg, so die Experten. Das heimische Kennzeichen ist aber noch keine Garantie dafür, dass man einwandfreie Ware erhält. Auch wenn keine Glaswolle in den Schachteln steckt, so kann es sich um Tabak handeln, der bereits in der UdSSR verarbeitet wurde — also vor etlichen Jahren. Oder es handelt sich um Abfall, der in Zigarettenform gebracht wird. Der tschechische Zöllner: „Die Leute glauben, wenn sie auf den Vietnamesenmärkten kaufen, dann sparen sie. Dabei ist es meist minderwertige oder illegale Ware“. Der Kollege aus Selb bestätigt: „Es besteht

die Gefahr für die körperliche Unversehrtheit — nicht nur wegen des Nikotins“ (Selber Tagblatt)

☆

Großzügige Araber gern gesehene Gäste in Karlsbad

Obwohl die deutschen Kurgäste in Karlsbad in der Mehrzahl sind, bringen die wenigen Gäste aus den arabischen Ländern den Hoteliers in Karlsbad deutlich mehr Geld ein. Araber wählen meist die teuersten Hotels und Kurhäuser, der Preis interessiert sie wenig. Dafür verlangen sie allerdings, dass ihre Lebensgewohnheiten in vollem Umfang respektiert werden. Dies trifft sowohl die Auswahl der Speisen, als auch die religiösen Gesetze, die der Islam vorgibt. Das Hotel „Bristol“ auf dem Schlossberg z. B. hat sich bereits darauf eingestellt: Eigens für die moslemischen Gäste wurde ein Gebetsaal eingerichtet — getrennt für Männer und Frauen. Das Hotel „Central“ wiederum hat ausschließlich für die moslemischen

Frauen täglich eine Stunde lang das Hotel-Schwimmbad reserviert. Inzwischen haben sich auch die Einheimischen an die völlig verhüllten Frauen aus Arabien gewöhnt. Sehr anspruchsvoll sind die moslemischen Gäste beim Essen. Selbstverständlich wird kein Schweinefleisch serviert und wenn Fisch auf den Tisch kommt, dann ausschließlich Lachs. Es wird erwartet, dass zahlreiche Kellner da sind, die mehrere Gänge auftragen, weil die Gerichte gleichzeitig verspeist werden.

Nach Aussagen der Hotel-Geschäftsführer existieren allerdings unter den Arabern große Unterschiede, zum Beispiel bei den Essensgewohnheiten. Einige hätten schon vieles von den Europäern übernommen. Schweinefleisch allerdings ist für alle tabu. Zwar sind auch die Kurgäste aus Deutschland wählerisch, aber was die Großzügigkeit beim Geldausgeben anbelangt, sind die reichen Moslems nicht zu übertreffen. (Selber Tagblatt)

Brief geschrieben. Ich sagte mir, dass ein solches Büro der Begegnung von Menschen dienen könne, die gleiche Interessen haben.“

Solidarität mit Stránsky äußerte der Sekretär der tschechischen Föderation jüdischer Gemeinden, Tomáš Kraus. Der Direktor des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, Tomáš Kafka, meinte, die Affäre um den Brief sei nur ein Vorwand für eine unnötige Zuspitzung der tschechisch-deutschen Beziehungen: „Es ist völlig unverständlich, dass der Verband nicht in der Lage ist, einen solchen Menschen hoch zu schätzen, und ihn statt dessen wegen eines Höflichkeitsbriefes bestraft.“

Bernd Posselt, der Adressat besagten Briefes, würdigte Stránsky als „großen Europäer und Vorkämpfer der Völkerverständigung.“

Sudetendeutsche Zeitung

Das Ascher Ländchen im Internet SUCHECKE

In unserem Gästebuch tauchen in der letzten Zeit immer wieder Suchmeldungen auf, die von uns nicht beantwortet werden können. Deshalb richten wir die „Suchecke“ ein. Vielleicht finden sich ja dadurch alte Freunde wieder.

☆

*Michael Stingl, Hessen
michaelstingl@t-online.de*

Bin auf der Suche nach dem Bruder?! meines Vaters Wilhelm aus Haslau Hausnummer 16. Habe mal gehört, dass ich noch Verwandte in der ehemaligen DDR haben sollte. Wenn jemand etwas darüber weiß, bitte Info.

☆

*Heinz Müller, Deutschland
PHM66@t-online.de*

Über den Ascher Rundbrief bin ich zu dieser sauberen Arbeit zu unserer Heimat gelangt. Große Anerkennung für die Aufbereitung der vielen Fakten und Bilder. Aus meiner Adresse geht hervor, dass ich in die damalige Ostzone ausgesiedelt wurde und früher wenig über das alte Asch erfahren habe — abgesehen von den Erzählungen meiner Eltern und anderen Verwandten. Es berührt mich sehr, weil ich daran denken muss, dass die Überlebenden mit persönlichen Erinnerungen immer weniger werden. Von meinen ehemaligen Schulkameraden aus der Klasse 1943/Bergschule/Hauptschule wüsste ich gerne, ob mein Schulfreund Kurt Ploß, Egerer Straße noch irgendwo zu finden wäre.

☆

*Andy Höfer, Deutschland
Frido99@web.de*

Suche Informationen zu meinen Ahnen Sauerstein (im 17. Jahrhundert). Diese waren Jäger bei den Grafen von Zedtwitz. Weiß jemand, wo diese Familie gewohnt hat? Gibt es auch alte Bilder der Jägerhütte in Schönbach?

Die Natur!

Wenn der kalte Wind über die Felder weht.
Die letzten Blätter von den Bäumen fegt.
Des Vogels Gesang sich in Schweigen hüllt,
dann hat die Natur ihr Soll erfüllt.

Sie darf sich nun auf den Winter besinnen —
und mit ihrer Ruhezeit beginnen.

So — wie es viele Tiere tun,
um sich für das Frühjahr auszuruhen.

Auch „Mensch — Natur“ — sollte das mal bedenken —
und sich des Öfteren — etwas Ruhe schenken.
Damit seine Kraft sich kann erholen,
das sei von mir — hiermit empfohlen.

Gertrud Andres-Pschera

Stránsky abgesetzt

Befürworter eines Ausgleichs mit den Sudetendeutschen geraten in der Tschechischen Republik in jüngerer Zeit unter erheblichen Druck. So scheiterte Professor Jan Sokol bei der Präsidentenwahl gegen Václav Klaus und Vera Vítová mit ihrer Wiederwahl zur Bürgermeisterin in Wekelsdorf. Jetzt wurde Oldrich Stránsky als Vorsitzender des Verbandes der tschechischen NS-Opfer abgesetzt.

Als Bundeskanzler Schröder im September in Prag weilte, überreichte ihm Stránsky als Vorsitzender des tschechischen Verbandes der Befreiten Politischen Häftlinge eine Gedenkplakette als Dank für die weitgehend problemlose Entschädigung der tschechischen Zwangsarbeiter. Stránsky selbst überlebte das KZ Auschwitz, die Mehrzahl seiner Verwandten aber wurde wegen ihrer jüdischen Abstammung ermordet. Gleichwohl setzt er sich für eine tschechisch-deutsche Verständigung ein. Seit sechs Jahren ist er Mitglied des deutsch-tschechischen Diskussionsforums, in dem er zu jener Minderheit gehört, die einen kultivierten, sachlichen Dialog vorantreibt.

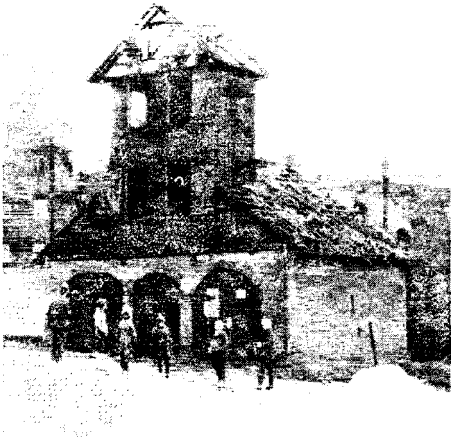
Unlängst geriet Stránsky in die Schlagzeilen: Er war als Vorstandsvorsitzender abgesetzt und aus der Organisation ausgeschlossen worden. Gleichzeitig verlor er seinen Posten im Führungsgremium der „Freiheitskämpfer“. Der Grund: Anlässlich der Eröffnung des SL-Büros in Prag im März hatte er dem Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt MdEP, geschrieben: „Gestatten Sie mir, Ihnen zur Eröffnung des Kontaktbüros Ihrer Sudetendeutschen Landsmannschaft zu gratulieren und Ihnen viel Erfolg in Ihrer Tätigkeit zu wünschen: Ich bitte Sie, meinen Glückwunsch auch Ihren Freunden auszurichten, vor allem denen, mit denen ich seit einigen Jahren an der deutsch-tschechischen Versöhnung arbeite.“ Es habe sich um eine „höfliche Absage auf die Einladung“ gehandelt, erläuterte Stránsky der Presse gegenüber . . .

Laut Verbandsprecherin Sárka Helbichová hat Stránsky „mehrere ablehnende Reaktionen unserer Mitglieder auf die Eröffnung des SL-Büros in Prag ignoriert“. Stránsky erwiderte: „Ich will nicht, dass sich das wiederholt, was ich erleben musste. Deshalb habe ich jenen



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Vor 75 Jahren:

Abriss des alten Feuerwehrrhauses

Es war allmählich zu klein und auch baufällig geworden. Von der evangelischen Pfarrgemeinde wurde das Nachbargrundstück erworben und dort 1928 von der Gemeinde für 195.000 Kc das neuzeitliche Gerätehaus mit Turm und einer Wohnung für den Hausmeister, der zugleich Gerätewart war, errichtet.

Brauchtum zum Andreastag

An der Schwelle zum Advent steht am 30. November der Name des Hl. Andreas im Kalender. Dieser Heilige erfreute sich seit Jahrhunderten großer Verehrung und wurde bei mancherlei Erkrankungen angerufen. Er war der Patron der Metzger, Fischer und auch der Verliebten. Letzteres trug dazu bei, dass die Andreasnacht zu einer Orakelnacht wurde, in der die heiratswilligen Mädchen Auskunft über ihren Hochzeiter zu bekommen hofften, z. B. durch das Pantoffelwerfen. Ein anderes, nicht weniger unzuverlässiges Liebesorakel war das Bett-Brett-Treten. Um Mitternacht entfernten die Mädchen den Strohsack aus ihrem Bett und stellten sich auf die Bettbretter. In der Oberpfalz sagten sie dabei: „Bettbrett, i tritt di, Andreas zeig mir den Liebsten mein.“ So war die Andreasnacht am Übergang vom alten zum neuen Kirchenjahr voller Aberglauben und Zukunftsdeutung.

Soweit der „Münchner Merkur“.

Ich erinnere mich, dass meine Großmutter (geb. 1870) auch von dem Brauch des Bett-Brett-Tretens erzählte: „Bettbrettl ich triitt di, Hl. Andres ich bitt di,

Ausflug im Herbst 2003

Ich glaube, das war heute ein schöner Tag
so wie ihn halt jeder Rentner gerne mag.
In unsrer Heimat sind wir gewesen,
wenn man auch kein Ortsschild mehr kann lesen.
Was haben „die“ bloß aus unserem Ländchen gemacht,
denn so wie es jetzt aussieht,
das haben vor 57 Jahren auch diese Besetzer nie gedacht.
Ja wer einem Volk die Heimat raubt, der ist von Gott verflucht,
der findet keinen Frieden mehr, so sehr er ihn auch sucht.
Wir halten trotz allem unsere Heimat in Ehren
und lassen uns von diesem trostlosen Anblick auch nicht stören.
Unsere Reise ging über Asch nach Thonbrunn und Neunteich,
über Friedersreuth, der Spitz und vorbei am Bohnlteich,
links an Rosbach vorüber nach Ziegenrück und Gottmannsgrün
wo man früher sagte: „Das ist eine Vorstadt von Wien.“
Über die Siedlung ging dann unsere Fahrt nach Rosbach zur Kirche.
Mit einer kleinen Andacht und einem Orgelspiel lauschten wir den Tönen
und ließen uns dann auf dem Kirchberg von heimischer Luft umwehen.
Nun kam auch hier der Aufbruch und die Fahrt ging weiter
über Asch, den Goethestein nach Franzensbad
Hier gab es das Mittagessen, welches auch einigermaßen geschmeckt hat.
Ein kleiner Spaziergang durch die Fußgängerzone hat sich auch gelohnt
denn da kann man schon sehen,
dass sich die Arbeit und der Fleiß noch lohnt.
Ins schöne Fichtelgebirge sind wir jetzt gefahren,
denn die Heimreise steht uns jetzt nah
hier gibt's nochmal Kaffee und Kuchen
und das war doch wieder ein schöner Tag.
Jetzt sagen wir noch unserem Robert und Otto ein „Dankeschön“
für das was heute alles geschah.

Irmgard Müller, geb. Ritter, Rehau (Gottmannsgrün)

zeig mir den Liebsten mein“ war ihr Sprüchli. Hans Teschner und Reinhold Stöhr schrieben im Heimatboten folgendes: „Der ‚Andreasntoch‘ hatte seinen geheimnisvollen Zauber. In der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr banden sich die Ledigen beiderlei Geschlechts weite Schürzen um und begannen mit der unteren Weite den Gartenzaun zu messen. So viele Sprossen zum

Schluss übrig blieben, so viele Jahre musste noch bis zur Hochzeit gewartet werden. Beim Zaunmessen durfte man nicht gesehen oder gestört werden, sonst traf das Gewünschte nicht ein. Auch gingen die Ledigen in der Andreasnacht auf einen Kreuzweg und fragten leise: ‚Wo ist mein Schatz?‘ In der Richtung, wo der erste Hund bellte, war dieser mit Sicherheit zu finden.“

Sua koa ma leicht za Fedan kumma . . . (Dialektausdruck für „reich werden“)
Geschichte von Müller Moe August (aus seinen Erinnerungen), eingesandt von seiner Tochter Erika Winter.

Die Kathi, meine Mutter, hielt sich immer einige Gänse und Hühner. Oft musste ich Gänsehütten auf der Doktorwiese oder der Pfarrwiese neben dem Pfarrhaus. Der Dorfbach war teilweise noch nicht kanalisiert. Von unserem Haus, dem alten Müller Moe, durch die Wiese vom Frank und bis zum schwarzen Blechschmie war der Bach offen. Auch der „Schwarze“ hatte Gänse.

Eines Tages sollten nun unsere Gänse gerupft werden. Ich musste suchen, wo sie sind. Sie waren den Bach entlang gelaufen bis zur Wiese beim Frank. Dort waren auch noch die Gänse vom Frank und vom Blechschmie dazugekommen und ich hatte große Mühe, um die Unserigen heim in den Stall abzusetzen. Es waren ein Ganter und fünf Gänse.

Die Mutter schnappt sich den frechen Gänserich zuerst, setzt sich aufs Stöuderl und rupft fest drauf los. Wie sie mit dem Ganser fertig war und ihn wieder frei lässt, rennt der mit großem Geschmetter

ums Hauseck und den Bach hinaus. Es stand also fest, es war ein fremder Gänserich gerupft worden . . .

Sie hat die Federn gesondert aufbewahrt und weiter ging das Rupfen!

Kein halbes Stünderl war vergangen, da erschien der schwarze Blechschmie. Er piff meist leise vor sich hin, sein Witz und seine gepfefferten Worte waren einmalig. Meist sprach er vogtländisch gemischt mit roßbacherisch, besaß ein absolut musikalisches Gehör und sang mit meinem Vater zusammen zur Gitarre.

Mittlerweile hatte ich den richtigen Gänserich heimgeholt, als der Blechschmie pfeifend um die Ecke kam und im Gasthaus verschwand. Meine Eltern nannten ihn „Grausser“, der Große.

„Gun Tach, Grausser, wos möchst denn?“ „A Böia u an Schnaps, an Doppelten u a Trabuko“ (eine teure Zigarre!).

„No, no, du haust wohl in da Armalotterie gwunna?“ wundert sich der Vater, weil sonst nur ein kleiner Schnaps und eine Kurze zum Bier bestellt wurden.

Dann gings los: „Die Lumpen, die Gauer, die schlechten Leit . . . usw. Dös glaub ich scho, sua ka ma leicht za Federn kumma u reich wern . . . Deanan soll's doch glei na Hintern z'reissn, wenn sie af dan Fedana liegn . . .“

Natürlich löste sich alles in Wohlgefallen auf. Der alte Schlaumeier hat genau gewusst, dass er die Federn seines gerupften Ganters zurückbekam und die Zechen kostete auch nichts. Dazu kam aus Kathis Küche ein Schinkenknochen mit noch ganz viel Fleisch dran.

Mit einem Körberl voller Gänsefedern unterm Arm, der Schinkenknochen schaute aus der Hosentasche, die Trabuko paffend brummelte er noch im Hausflur: „Sua koa ma leicht za Federn kumma . . .“

Roßbachs neue Industrie boomt

Die in den letzten Jahre mit Hilfe tschechischer Strohmänner in Hranice angesiedelten Betriebe investieren gewaltig.

Das Elektronik-Unternehmen am Schützenplatz hat ein neues zweistöckiges Betriebsgebäude erstellt. Die in der ehemaligen Goldspinnerei beheimatete Firma, die Autositzheizungen herstellt, breitet sich immer weiter auf dem Gelände des ehemaligen Manfreden Bauernhofs aus. Dort wurden neue Gebäude mit viel Glas erstellt. Nicht zu vergessen die entsprechende Villa mit Swimmingpool und allen Schikanen für den Firmenchef. Allein dieser Betrieb beschäftigt 550 Arbeitnehmer in drei Schichten rund um die Uhr. Ein eigenes Busunternehmen holt die Arbeitskräfte aus Asch, Haslau und Eger zusammen. Auch Arbeiter aus Falkenau fahren im eigenen Auto nach Eger und steigen dort in den Bus um. Roßbach ist also sozusagen wieder ein Industriestandort. Trotzdem hält sich in der Bevölkerung die Befürchtung, dass diese Firmen nach dem EU-Beitritt Tschechiens weiter nach Osten abwandern könnten, denn der Billig-Stundenlohn von 45 bis 60 Kronen (entspricht 1,50 bis 2,— Euro) wird dann wohl nicht mehr zu halten sein.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Wer will fleißige Handwerker sehn . . . der muss zu uns Kindern gehn!



Horst Günther macht wohl eine Schnupperlehre beim Schmie-Christoph, seine Schwester Erika versucht sich als Waschfrau.



Schuster Hans Fister machte eine Pause, um sich mit Frau Martha geb. Götz und Sohn Hermann ablichten zu lassen.



Drei Generationen Windischn-Tischer auf einem Bild: Links Rudi, 1902 - 1981, sein Vater Robert, 1870 - 1955, rechts Großvater Rudolf 1844 - 1917, dazwischen Mitarbeiter Ferdinand Hollerung.

Inzwischen ist in Pocking/Ndb. die vierte und fünfte Generation mit beachtlichem Erfolg tätig. Im niederbayerischen Bäderdreieck ist die Schreinerei Windisch eine gesuchte Adresse.

Roßbacher Herbsttreffen in Fürstenfeldbruck

Am 9. Oktober fand wieder das Treffen der Roßbacher in Fürstenfeldbruck statt. Trotz kühlem Herbstwetter waren wieder über 40 aus Nah und Fern gekommen. Es war das 10. Treffen seit der Umstellung auf die Roßbacher Ecke. Auf den Tischen standen wieder Blumen aus dem Garten einer Gottmannsgrünerin. — Danke für diese nette Geste!

Wassernetot

In Hranice wird das Wasser knapp. Trotz Anschlussmöglichkeit an das städtische Wasserleitungsnetz vor einigen Jahren benutzen noch viele Bürger ihre eigenen Brunnen. Durch den überaus heißen Sommer drohen aber nun diese zu versiegen. In den höher gelegenen Ortsteilen wie Pfannenstiel herrscht bereits Trockenheit. Auch im übrigen Ortsbereich ist der Pegel auf einem Tiefstand wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Vertreibungsschicksale

Auf die von Gerlinde Görlitz geb. Künzel in der Februar-Ausgabe angeregte Berichterstattung über Vertreibungsschicksale sind unsere Leser leider nicht eingegangen. Viele alte und kranke Menschen erlitten ein ähnliches Schicksal wie Gerlindes Großvater Richard Günther. Von Roßbach ging z. B. ein ganzer Transport mit solchen Bedauernswerten in die Ostzone, wo sie in unzulänglichen Heimen dahinvegetierten und auf den Tod warteten. Die Versorgungslage in der damaligen DDR ist uns ja allen bekannt. Aber wer hat diesen Menschen ein Päckchen aus dem Westen geschickt? Sie hatten ja meist keine Angehörigen mehr.

Mit diesem Transport kam auch der in Roßbach sehr beliebte Lehrer Arbed Schindler fort, nachdem er zuvor bereits sein Haus verlassen musste und bei Verwandten Aufnahme fand. Herr Schindler litt an Multipler Sklerose, einer Krankheit, die auch heute noch nicht geheilt werden kann. Wohl aber ist es jetzt möglich, den Krankheitsverlauf durch Medikamente zu verzögern. Vor mehr als 50 Jahren war ein solcher Patient bewegungsunfähig ans Bett gefesselt. Herr Schindler ertrug sehr gefasst und ergeben dieses schwere Leiden. Soviel ich mich erinnere, haben sich ehemalige Schüler, insbesondere aber die Familie Götz, um ihn gekümmert. Laut Heimatbuch war sein Vater beim Fabrikanten Großkopf am Marktplatz Gärtner, die Mutter Wirtschafterin. Das würde auch zu meinen Erinnerungen passen, dass die Schindlers auf ihrem großen Grundstück neben der kath. Kirche früher eine Gärtnerei betrieben haben. Der Garten war jedenfalls sehr schön angelegt und es blühten dort herrliche Rosen.

Vielleicht findet sich doch noch der eine oder andere Leser, der sich an einen ähnlichen Fall erinnert, so dass wir doch noch zu einer Artikelserie „Vertreibungsschicksale“ kämen.

Helga Schlosser

Zur Chile-Berichterstattung

Eine Leserin vermisst im Reisebericht über Chile die Erwähnung des vor dem 2. Weltkrieg ausgewanderten Ehepaars Rolf Uebel und Erna geb. Wettengel (Gruschwitz). Da hat sie nicht aufmerksam gelesen. Sowohl in der Mai- wie in der Juni-Ausgabe war von ihnen die Rede. Wir würden gern noch einmal die Würdigung der deutsch-chilenischen Zeitung „Condor“ anlässlich des Ablebens von Rudolf Uebel (1980) bringen, verfügen aber nicht mehr über die Möglichkeiten des „Heimatboten“. Wir sind Frau Reichlmayr sehr zu Dank verpflichtet, dass sie uns trotz unserer geringen Bezieherzahl jeden Monat vier Seiten für die „Roßbacher Ecke“ zugesteht.

Gerda Springer geht es in ihrem Reisebericht ja vor allem um die Nachkommen der deutschen Einwanderer, die sie dort noch angetroffen hat, wie und wovon sie leben. Die drei Kinder des Ehepaars Rudolf Uebel sind jedoch nicht mehr in Chile.



Das Ehepaar Rudolf Uebel und Erna geb. Wettengel 1974 zu Besuch bei Familie Voit in Haiger: Von links: Elsa und Otto Voit, Bruno Voit mit zwei Töchtern, Hilde Werner, Rudolf Uebel, Hermann Werner, Lieselotte Voit, Gretel ?, geb. Mühlhing, Erna Uebel, ?

Da heißt es also die alten „Heimatboten“ herausuchen und dort nachlesen:

Der bereits erwähnte Bericht aus dem „Condor“ findet sich in 1/1993. In den Ausgaben 2 und 3/1993 wurden Briefe von Martha Ludwig veröffentlicht, die sie an die Roßbacher Familie Tippmann

(Schreibwaren und Tabaktrafik unterhalb der Schule) aus Chile geschrieben hat. Der Enkel der Familie Tippmann, Dr. Michael Syniawa, hat ebenfalls die Roßbacher in Puyuhuapi besucht und darüber im „Heimatboten“ Nr. 3/1992 und 4/1992 berichtet.

Der Gottmannsgrüner Friedhof

Bürgermeister Richard Stöß erzählte anlässlich seines 80. Geburtstags seinerzeit im „Heimatboten“ folgendes über die Entstehung des Friedhofs in Gottmannsgrün:

„Schon lange war unter der Bevölkerung der Wunsch nach einem eigenen Friedhof laut geworden, um den langen und besonders im Winter recht beschwerlichen Weg zum Roßbacher Friedhof zu ersparen.

Die Ausstattung des Schulhauses mit einer Glocke und einer Uhr im Jahre 1934 gab diesem Wunsch neuen Auftrieb, doch konnte man wegen der durch den Straßenbau sehr angespannten Finanzlage der Gemeinde erst im Jahre 1941 — nachdem schon ein größerer Betrag an freiwilligen Spenden beisammen war — zur Verwirklichung dieses Planes schreiten.

Wegen der zentralen Lage wurde ein Grundstück vom Bauern Wolfgang Keller, Untergottmannsgrün Nr. 13, für den Friedhof erworben, welches direkt gegen Norden an den Schulhausgrund angrenzte. Die Einfriedung dieses Grundstücks erfolgte dann durch einen Stakezzaun. Das Material hierzu wurde in Gemeinschaftsarbeit aus Bayern herangeschafft. Zur Verschönerung und auch als spätere Stütze des Zaunes sind an den beiden Waldseiten Fichtenhecken und an den beiden anderen Seiten Lingusterstecklinge gepflanzt worden.

Vom Eingangstor aus, das mit Säulen aus Theumaer Natursteinen flankiert wurde, führte durch die Mitte des Fried-

hofs ein breiter Weg, der beiderseits von Lm. Richard Künzel mit Polyantharosen bepflanzt worden war, so dass die ganze Anlage einen sehr gefälligen und friedlichen Eindruck machte.

Die Einweihung erfolgte am 15. 11. 1942 mit der Beerdigung des Austragsbauern Georg Jäger, Gottmannsgrün Nr. 50, durch Herrn Pfarrer Philipp Kreutz (Kriegsvertreter für den Ortspfarrer Eibich) unter Mitwirkung von Mitgliedern des Gottmannsgrüner und auch des Roßbacher Gesangsvereins. Bis zur Aussiedlung 1946 hatten schon über 20 Gottmannsgrüner dort ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Zum Bau einer Totenhalle war auch schon die nötige Vorsorge getroffen, die Pläne hierzu von Maurermeister R. Stöß aus Roßbach erstellt. Auch war das Baumaterial u. zw. 18.000 Stück Mauerziegel aus Schöneck sowie für das Fundament, die Eingangsstufen und Fensterbänke geschliffene Natursteine aus den Brüchen von Theuma im Vogtland angekauft und im Friedhof gelagert.

Leider wurde die durch Jahrzehnte aufgewandte Mühe und Arbeit, sowie alles, was unsere Vorfahren durch Jahrhunderte zum Segen für die Menschen aufgebaut und kultiviert hatten, durch das katastrophale Kriegsende zunichte und für uns wertlos gemacht.“

Heute ist der Gottmannsgrüner Friedhof nicht mehr als solcher zu erkennen. Teilweise wurde er wieder landwirtschaftlich genutzt. So ist der Gottesacker wieder zu einem ganz gewöhnlichen Acker geworden.

Totensonntag

Gottesacker, unser schwerster,
schmerzlicher Verlust bist du,
wo wir die geliebten Toten
betteten zur letzten Ruh.

Du erstehst vor unsrer Seele
in des Totenfestes Pracht,
reich geschmückt, ein Ort des Friedens,
von der Kirche treu bewacht.

Totensonntag in der Fremde!
Du bist so ein Meilenstein,
wo die Kräfte fast am Ende.
Tiefe Wehmut hüllt uns ein.

Frieda Mensch (gekürzt)

Die Urne der Pfarrerswitwe Frieda Mensch geb. Hofmann wurde übrigens 1995 im Grab ihres Mannes Pfarrer Jakob Mensch im Roßbacher Friedhof beigesetzt. Damit dürfte sie die einzige heimatvertriebene Einwohnerin sein, die ihre letzte Ruhestätte in der Heimat Erde fand.

Unsere Toten

In memoriam Adolf Günther

Anlässlich des Totensonntages wollen wir noch einmal in Dankbarkeit unseres Mitarbeiters Adolf Günther, gedenken.

Über fünfzig Jahre lang hat er mit seinen gelungenen Zeichnungen den „Roßbacher Heimatboten“ verschönt. Sein Leben war geprägt vom Schaffen für seine Familie.

Nun hat unser Illustrator den Zeichenstift für immer aus der Hand gelegt und wir können uns nur noch an seinen Vorlagen erfreuen, die er uns nach und nach zur Verwendung in der „Roßbacher Ecke“ überließ.

Mit ihm verlieren wir einen treuen Heimatfreund.

Ehre seinem Andenken!

Weihnachtszeit kommt nun heran

Weihnachtszeit kommt nun heran,
Sterne leuchten hell,
Ruprecht, blas die Wolken an,
dass der Schnee bald fallen kann,
Winter ist zur Stell.

Mond sieht aus dem Wolkentor:
„Ist es noch nicht Zeit?“
Ruprecht, spann die Schimmel an,
dass Frau Holle reisen kann,
die Fahrt ist weit.

Pack dir Heu und Häcksel ein,
ihr müsst lange fahren.
Ruprecht, zünd die Lichtlein an,
dass Frau Holle sehen kann,
ob wir fleißig waren.

Ist das Säcklein leer gemacht
bis zum letzten Rest,
Ruprecht, blas die Wolken an,
dass Frau Holle singen kann
uns zum frohen Fest.

Karola Wilke

Zur Einstimmung auf die Vorweihnachtszeit:

Die Klage der gestrellten Hausfrau

Alle Jahre wieder
will ich's anders tun,
doch schon steck ich wieder
in den alten Schuh'n:

Hetze durch die Tage,
kauf Geschenke flott,
backe, putze, frage:
kommst DU wirklich, Gott?

Herzliche Einladung an alle Landsleute zum feierlichen Adventgottesdienst

am Sonntag, 21. Dezember 2003 um 14.30 Uhr

in der Nassengruber evangelischen Kirche

mit Pfarrer Eckehardt Graubner aus Bad Brambach.

Mitwirkende: Schüler der Ascher Musikschule unter der Leitung von
Musiklehrer Milan Jelinek;

Prof. Vladimir Stepan, Orgelbegleitung.

Auf recht zahlreichen Besuch freut sich Pfarrer Pavel Kucera, Asch.

Die Ascher Dreifaltigkeitskirche

Nun betreten wir die *Sakristei*. Sie ist der älteste Teil der Kirche, in dem quadratischen Unterbau des Turmes untergebracht, der noch aus vorreformatorischer Zeit stammt. Karl Alberti schließt aus dem starken Kreuzgewölbe der Sakristei, aus seiner Gestalt und seinen Verzierungen auf das 14., höchstens das 15. Jahrhundert. Fünf Jahrhunderte hat das alte Gemäuer nun also auf jeden Fall überdauert und auch dem Brande von 1960 hielt es stand. In der Sakristei stand ein großer Tisch mit Schreibgerät. Dort beurkundeten die Trauzeugen und die Taufpaten durch ihre Unterschrift die vollzogenen kirchlichen Handlungen. Zur weiteren Sakristei-Einrichtung gehörte ein geräumiger Schrank, der die Kirchengeräte barg. An solchen war die Ascher evangelische Kirche dank häufiger Widmungen recht reich. Es seien hier aufgezählt: acht große Silberleuchter, zwei kleinere dreiarmlige Leuchter, die das kleinere, früher auf dem Altartisch verwendete Kruzifix flankierten, drei kostbare Kelche, mehrere Kannen für den Abendmahlwein. Aus einer Stiftung des Vereins Evangelischer Glaubensgenossen anlässlich der 175-Jahr-Feier der Kirche im Jahre 1899 stammten folgende Geräte, die in einem handfesten Koffer ebenfalls in dem Schrank aufbewahrt wurden: ein Kruzifix, zwei doppelarmige Leuchter, eine kleine Wasserkanne, eine Wasserschale, eine Hostienkapsel, eine kleine Patene (Schale, auf der beim Abendmahl die Oblaten liegen), eine Wein-Karaffe — alles aus Silber. Fügte man diese einzelnen Teile sinngemäß zusammen, so ergaben sie in wechselnder Kombination alle Geräte, die bei Taufen, Trauungen und Abendmahlsreichungen außerhalb der Kirche vonnöten waren.

Eine weitere Widmung besonderer Art

sei hier noch erwähnt: Die schwere silberne Patene, die bei der Spendung des Abendmahls in der Kirche in den letzten Jahrzehnten Verwendung fand, hatten etwa 200 Männer und Frauen gestiftet, die am 20. Mai 1899 in einer schlichten Feier zur evangelischen Kirche übertraten.

Den sonst ziemlich kahlen Sakristei-Raum beleben auf besondere Art fünf in die Wände eingelassene Grabplatten mit fast lebensgroßen Steinreliefs. Vier davon stammen aus dem 16. Jahrhundert und stellen Angehörige des Geschlechts der Zedtwitz aus der Zeit dar, als die Reformation im Ascher Lande Eingang fand. Demütige Haltung und zugleich unverkennbarer Stolz in den Gestalten ließen den Betrachter vor diesen Steinbildern in ernsten Gedanken verweilen. Einer der in Ste gehauenen Männer, Eustachius Zedtwitz, gest. 1559, wurde zum Ahnherrn aller späteren Herren und Grafen Zedtwitz von der Neuberg-Ascher Linie. Ein weiteres Epitaph zeigt, mit seiner Gemahlin vor einem Kruzifix kniend, vermutlich jenen Heinrich von Zedtwitz, der vom sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen aufgeboden worden war, mit ihm zum Reichstag nach Worms zu reiten.

(Fortsetzung folgt)

Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

*Weck, geb. Liller, Hessen
frexenet65@aol.com*

Aus dem Ascher Rundbrief hatte ich Eure Adresse. Ich war sehr erfreut aus meiner alten Heimat mir bekannte Bilder zu entdecken. Macht weiter so. Viele Grüße Marie Weck, geb. Liller aus der Hans-Knirsch-Straße.

Die Gastronomie der Stadt Asch

Die Stadt Asch mit ihrer vielseitigen Industrie, verfügte auch über eine vortreffliche Gastronomie. Die bekannten Wirtschaften in Straßen und Gassen, getreu nach dem Motto: Leben und auch leben lassen. Heute als Historiker meiner Heimatstadt die ich so lieb, unternehm einen Streifzug durch unser Gebiet.

Vom Hainberghaus zur Hainterrasse, es war ein Café der besonderen Klasse. Schau von dort in die Bayernstraße den Berg hinan, das Gasthaus Rudolf recht gut erkennen kann und dann noch etwas weiter spä, die Schirmleithenwirtschaft auch noch seh. Um den Kaplanberg weithin bekannt, das Gasthaus Uhl sei hier genannt. Mein Weg führt vorüber an Cap Wien, komm kann direkt zum Marktplatz hin. Drei Bauern, § 11 und rotes Ross, gegenüber markant das Hotel Post. Dieses Haus erwähne ich ganz betont, weil Goethe hat hier schon gewohnt.

In der unteren Hauptstraße am Café Ächtner vorbei, sehr gelobt mit seiner Zuckerbäckerei. Mühlbauer, Schnapsgößler, drei Staffeln ich seh, in der Stadt bestens bekannt, das Wiener Café. Die Historie macht mir heut richtig Spass, die Gams und der Felsenkeller in der Selberstraße. Steh nun im Zentrum so ganz galant, vor der deutschen Bierstube auch Schwemm genannt. Turnhalle, Haus Meinert, in der Bachgasse Café Nikita und der Richterwirt neben Schuhhaus Bata.

Nur wenige Schritte dann geht es bergan, beim Café Künzel fang ich an. Dieses Haus im Volksmund Kunze genannt, war weit über die Stadt hinaus bekannt. Gastgewerbliche und Käßmann in der Angergass, vom Glaßl Karl ein frisches Bier vom Fass. Das Café Wagner war recht kunterbunt, vor allem sein gefleckter Hund, Café Zuber, Central und noch dazu, die Gastwirtschaft zu Karlsruh. Der Historiker erinnert sich noch ganz genau, im Winter stand hier die Kastanienfrau.

Meine historische Wanderung führt weiter bis zur Ascher-Höh. Das Bürgerstüberl rechts ich seh. Reichshof, Edel und Gasthaus Stark, gegenüber das Schützenhaus mit seinem Park. In der Alleegasse etwas versteckt, verirrt, der Vogler Jojann der Schnuckiwirt. Im oberen Anger gelangt, Café Wessely bestens bekannt. Für jeden Besucher elegant und seriös, der Stolz der Stadt, das Hotel Löw.

Schau kurz auf die Uhr und bin in Eil, an Gossler, Rubner und Graf vorbei. Volkshaus hier links, gegenüber der Ehm, bleib an der Kreuzung noch etwas stehn, denn vor der Firma Flecklbeck,

das Café Martin noch entdeck. Mein Wissensdrang hat keine Ruh, stolz wandere ich dem Bahnhof zu. Das Wirtshaus Braun wird erst passiert, im Bahnhof der Albert Schorsch serviert. In der Schnappsgass der Stark und der Hartig am Forst, hier löschte so mancher seinen Durst.

Mit schnellem Fuß und flottem Schritt, führt mein Weg wieder in die Stadt zurück. Die zweite Tour beginnt am Stein, denn auch hier laden gastliche Wirtschaften ein. Hofherr, Klarnerhof und Gasthaus Frank, Ephraim und Eiche und der Schlossgass bekannt. Schönbacher-Wirt und Perlet Seff am Stein, hier gab es ein besonderes Stelldichein.

Härtl Bernhard in der Niklasgass, der Vogelwirt in der Waisenhausstraße. Kaltenhof und Lindenschloss, diese zwei, Café Wunderlich in der neuen Welt gehört auch dabei. Stangl-Wirt, kath. Vereinshaus, goldenes Fass, die Wartburg in der Uhlandgass. Café Krippner und zur Jahnhalle geht mein Lauf, ab hier geht es wieder steil bergauf.

Café Martin auch Café (Aff) genannt, ein Blick zum Lerchenwirt sehr gut bekannt. Alpenrose, Edelweiß, auch Alpenblumen nennt, die Wirtschaft Unger am Berg jeder kennt. Ein Haus darf ich nicht vergessen, Café Pestl mit seinen Delikatessen. Nehm Abschied vom Berg noch am Arbeiterheim vorbei, meine Historie bezieht sich nun auf den westlichen Teil. Flott schreite ich in der Ringstrasse voran, vorbei zum goldenen Ring, Gottfried Biedermann. In der genannten Straße weiter gerade aus, bis hin zum Hotel Jägerhaus. Überschreite das Bahngleis fühle mich noch frisch und keck und steh dann vor des Zöfels Eck. Selbst im Schlachthof wohl weniger bekannt, war Ausschank und Gastlichkeit hoch anerkannt.

Meine historische Wanderung durch die Heimatstadt geht zu End

bin sicher angekommen am Westend. Notiere hier noch erleichtert und froh, Gastwirtschaft Tell, Krielstein und Radio. Noch zu erwähnen außerhalb vom Stadtbereich, Knallhüttn, Wirtshäusl, Zweck und der Fleißnersteich. Zwei Brauereien sorgten prompt und sicher, für die täglich benötigten Hektoliter. Weinhandlungen, Flaschenbierverkauf, gab es reichlich und satt, die Erkenntnis daraus: Asch war eine gastliche Stadt.

Wie so vieles auf der Welt und im täglichen Leben, eine Vollständigkeit der Historie ist nicht gegeben.

Gustav Stöss, Lindenstraße 12, 36142 Tann/Rhön

Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

*Manfred Plank, Deutschland/Hessen
manfred@familie-plank.com*

Meine Mutter Frau Anna Plank, geb. Wilfer, geboren am 12. 12. 1921 war eine Ascherin und wohnte bis zur Vertreibung am Marktplatz. Ich finde es lobenswert, dass Sie in solch einem Me-

dium junge Leute über das ehemalige Ascher Ländchen und das Egerland informieren möchten. Außerdem möchte ich diese Gelegenheit nutzen, auf das Jubiläum 50 Jahre Egerländer Gmoi 'z Offenbach und 45 Jahre Egerland Jugend 'z Offenbach am 11. 10. 2003, der Egerländer Gmoi 'z Offenbach hinzuweisen der ich als Gmoischreiwä angehöre. Mit heimatlichen Grüßen Manfred Plank und dessen Familie.

*Luise Bauer, Bayern
pbauer1056@aol.com*

Vielen Dank für die große Mühe, die Ihr Euch gemacht habt. Hätte nicht gedacht, dass unser Asch mal im Internet zu sehen wäre. Grüße an alle, die mich kennen. Luise Bauer geb. Seidel, Jahrgang 1923, früher Albert-Kirchhoff-Straße 1638, Nähe Bergschule. Wünsche den web-designern weiter gutes Gelingen.

A Ascher Küchenzettel für vier Wochen

Min Mäunte fängt de Wochen oar, wöis
in Koländer stäiht
und a am Küchenzettel, weil wenn ma
dern niard häit,
möißt ma oft lang iewerlegn, wos ma
kochen täit.

Z. B.
Mehlspäutzen, Schwammerbröi und an
gräin Solat,
Solzerdepfl, Ochsenaugn und dazou
Spinat.
Erbsensuppn, Pfannerkniadla und an
Schwarzbeerbrei,
schauts ner wöis dern Kinnern
schmeckt,

döi dann heit wieder ei!
Va dern Pfannerkniadtag moußt ma
glei a weng mäierter machen,
weil va dern wos iewre war, ham ma
Benkstiezl dras bachn.

Na Doarschte häuts nâu Gspalgtger gem,
dâu moußt ma Schötzesfleisch eikochn,
also, des war ja grod niard ma Fall,
Schäufffleisch häut niard gout grochn.
Ower Erdepflsuppn, Epflreis und a

Toupf Kaffee,
des war scha äierer wos fier mie,
ner, ich trink halt löiwer Tee.

Na Sunnamd war niard recht vl Zeit
fier de Kocherei,
dâu häuts nau meistens Brätwirscht
gem — dazou Erdepflbrei.

Mit recht vl Speek und Majoran und vl
Pfeffer droa,
und in da Hauptsach tüchte Milch,
dass a recht schäi lätschert war.

Na Sunnte Leberkniadlsuppn, Erdepfl-
solat und Schnitzl,
recht gout paniert und goldgelb bachn
wars a Gaumenkitzl.

De äierscht Wochn is vabei, de zweiter
fängt heit oar,
Gulasch, Reis und Gurkensolat is na
Mäunte droa.

Solzerdepfl, Sauerkraut, Blout- und
Leberblunzen,

Kinner tat schäi langsam essen,
tat enk niard na Mogn vahunzen.

Tomatensuppn, Omalettn gefüllt mit
söißn Quark,
fiern Doarschte kam ma Wirsching
ghult af na Wochemark.

Dâu kam ma Ochsenbrust eikocht,
des war a niard grod ma Gschmoch,
no ja, ich hos scha eichegnäht,
home gfreit am annern Toch.

Gröiskniadlsuppn, Buchterla und
Vanillesoß,

fier mie war des fei wos arch gouts,
fier na Vadder wars a Froß.

Na Sunnamd wars nâu wieder sou,
zan kochen niard vl Zeit,
mir ham ja grâußer Töpf vul bracht,
mir warn a Haufen Leit.

Dâu ham ma Nudlsuppn gmacht,
eikocht zwa Suppnhähner,
na Sunnte gits nâu Schweinesfleisch,
Kraut und Kochtergräiner.

De zweiter Wochen is vorbei, de dritt
is nuch ganz frisch,
etz moue af na Zettl schauen, wos döi
Wochn kinnt am Tisch.

Na Mäunte gits Erdepflstampf,
dazou a falscher Hos,
des war a Bräun as Hackfleischtag und
a Gurkensoß.

Na Däiste häuts Agschniener gem
und Gstandes van Schämbicher Wirt,
wöi gout des war, des weuß ner der,
wos selber häut پروiwert.

Na Miebe wieder Rindfleischsuppn,
desmal mit griemer Gerschten,
dazou gits ballter Pfannerkniadla
und agmacher Kerschten.

Na Doarschte, gräiner Erbsen, gelwer
Roum,

greigerts Fleisch und Soß,
af Amd ham ma nâu Haring ghult,
nó wâu, van billen Ploß.

Na Freite gits nâu Blumenkohl
mit Bräisalern und Butter,
de Erdepfl möißts ower a scha essen,
häut nâu gsagt de Mutter.

Wöi aller Sunnamd is a heit
mit da Zeit recht knapp zouganga,
dâu gits ehm ner an Leberreis
und Semmel, des moußt langer.

Na Sunnte gits nâu Tamborschwanzla,
döi heußn heit Krokettten,
gspickter Lenden und räuts Kraut,
Soß mit sauern Schmetten.

De dritter Wochn is etz imme,
de vöiert soll beginner,

etzer wolln ma a mal schauer,
wos ma af dern Zettel finner.

Semmelkniadla, Schweinesfleisch und
a Bumberskraut,

eßt ner tüchte, Kinner eßt,
denn des füllt de Haut.

Graupensuppn, Schinkennudel
häuts na Däiste gem,
na Miebe? Suppn, Kaffee, Epflstrudel,
dâu dafar kennt ich schäi lem.

Ich ho ja scha immer gern
a weng wos Bachens gessen,
ower grod am Epflstrudel
bin ich ganz vasessen.

Kräifleisch und Toupfkniadla
stängn na Dorschte afn Tisch,
na Freite häuts nâu Senftsoß gem
za ran kochten Fisch.

Na Sunnamd wars dann wieder sour,
dâu kennts enk etz scha aus,
Knackwirscht, Semmel, Sauerkraut
war da Mittochschmaus.

No ja, des war niard weiter schlimm,
des kunnt ma iewerlem,
als Letzers stäiht am Zettel droum
wos häut na Sunnte gem.

Baumwillicher und Sauerbräun,
Zelleresolat,

oder eun as gräiner Bohner,
wos ma häut grod ghat.

Nuch a mal vöier Wochn Küchenzettel
kennt ma etz vakünden

und danâu — fängt de selbe Lojern
wieder oar
genau va vorn bis hinten.

Lina Vorhoff-Wolfram

LESER BRIEFE

Anlässlich eines Tagesausfluges nach Eger habe ich dort in einem Schaukasten einer Immobilienfirma (MACEK, Eger) gesehen, dass das Hotel Lev (Löw) in Asch mit näherer Beschreibung, u. a. 1141 Quadratmeter zum Verkauf steht. Preis 10.500.000 Kronen oder ca. 350.000 Euro.

Da dies im Rundbrief bisher nicht erwähnt wurde, nehme ich an, dass das Verkaufsangebot neueren Datums ist. Vielleicht interessiert die Rundbriefleser diese Information.

Gerhard Appelt, Augsburg

★

Kommentare und Gegenkommentare sind so eine Sache, überhaupt, wenn sie nur z. T. die Anliegen der Heimatvertriebenen betreffen. Ich habe aber nichts dagegen, zumal sie ja im Falle der Beiträge der Lm. G. und Ch. teilweise und auch im weiteren Sinne unsere Zukunft und die unserer Kinder berühren. Mit meinem heutigen Vorschlag eines Beitrages möchte ich daher keineswegs die Diskussion fortsetzen, doch Einiges gehörte der Vollständigkeit wegen gerade gerückt:

Nachahmenswert? Gewiss!

Aber selbst wenn man sich das Vorhersehbare mit seinen furchtbaren Auswirkungen von der Seele schreiben würde, es hülfe zu Nichts. Ich hab's versucht, gleich nach der „Wahl“ in einem freien Land. Siehe weiter unten.

Was bleibt, ist die Ohnmacht gegenüber den in den Hinterzimmern der Politik ausgehandelten Strategien. Die

Wahrheit zu verschleiern ist offenbar nicht mehr allein das Handwerk böser Mächte. Es war noch nie so leicht, wie in diesem Falle, ein Prophet zu sein:

Vom Goldbaum

Ein Märchen vom Ungemach?
Man muss es jedem erzählen.
Wer ungläubig, grolle dem nach
was ich schreibe, denn noch kann er
wählen.

Ein junger Busch wuchs zum Baum,
beherrscht von mächtiger Krone
mit reichlich vergoldetem Saum,
wie ein Kaiser auf himmlischen Throne.

Doch scherte das Krämer kaum.
Sie machten ihn sich zu eigen,
und einstmals bejubeltem Traum
war die Deutung nicht leicht zu ver-
schweigen.

Nur kurze Zeit wird vergeh'n,
dann fliegen wieder die Fetzen,
und niemand will hinterher seh'n
der betrogenen Mütter Entsetzen.

Bei Bäumen, später, im Land,
das wahllos gestern verraten,
sitzt lüstern mit raffender Hand
schon der Nächste und feilscht um
Dukaten.

Feilscht weiterhin da und dort . . .
Und bleibt sein Geist noch am Leben,
wird's Generationen so fort
junge Büsche und Baumhändler geben.

Rudolf Ritter, Nürnberg

Die **Ascher-Gmeu München** traf sich — nach kurzer Pause — am 2. November im „Garmischer Hof“, in der Hinterbärenbadstraße zu ihrem Heimatnachmittag. — Da das Münchner Oktoberfest nicht nur auf der „Wies'n“, sondern auch in vielen Gaststätten — mit Musik und guter Laune gefeiert wird — dazu gehört auch unser Stammlokal, zogen wir es vor, den „Oktobertreff“ ausfallen zu lassen. Da diese — zwar berechtigte Lautstärke für unsere ruhigen Plauderstündchen sich nicht eignete.

Somit gab es eine nachträglich-herzliche Gratulation für alle Oktober-Geburtstagskinder: Frau Rosmarie Ludwig am 08. 10., Frau Gertrud Künnecke am 18. 10., Herr Anton Lehmann am 27. 10. und Frau Anna Lanzendörfer am 30. 10. mit den besten Wünschen für das neue Lebensjahr. — Danach beglückwünschte die Gmeu-Sprecherin die November-Geburtstagskinder — Frau Martha Haug am 19. 11. und Frau Regina Kaiser am 25. 11. — mit den ebenfalls guten Wünschen — und möge die Gesundheit ihnen allen immer hold sein.

Anlässlich des 50-jährigen Gmeu-Bestehens der Nürnberger-Ascher, zu dem der Gmeu-Vorstand Herr Adolf Rogler, an jeden Gmeu-Sprecher einen Kurzbericht über ihre Erlebnisse und Vorkommnisse in diesen 50 Jahren, geschickt hat, mit der Bitte, alle Ascher Landsleute darüber in Kenntnis zu setzen. Dem kam auch die Gmeu-Sprecherin nach indem sie — nicht nur den Bericht, sondern auch den dazugehörigen Schriftverkehr ihren Münchner Aschern vorlas — und diese aufmerksam und gespannt den Worten lauschten. — Die Ascher-Gmeu dankt Herrn Adolf Rogler für seine Mühe und wünscht ihm noch viele schöne Kaffeestunden inmitten seiner Ascher Landsleute.

Danach gingen wir zu unserem gewohnten Nachmittagsablauf über. Frau Gertrud Simon las ein Gedicht von Marlene Dietrich vor, über die „Nächstenliebe“, Frau Irmgard Franke brachte ein Gedicht — „Wir gehen der 80 entgegen“ — und die Gmeu-Sprecherin Gertrud Pschera machte mit ihren Ascher-Landsleuten einen „Gedankensprung“ zurück in das Jahr 1688 — und berichtete über die Einwohnerzahl des damaligen Ascher Bezirkes. Anschließend trug sie noch eines ihrer Gedichte vor: „Die Natur“.

Es war wieder ein gutbesuchter und sehr unterhaltsamer Nachmittag. Leider gab es auch über kranke Landsleute zu berichten, denen wir von hier aus schnelle Genesung und ein baldiges Wiedersehen mit uns wünschen.

Unsere Weihnachtsfeier findet am Samstag den 6. Dezember statt. Zu beachten ist der offizielle Beginn 13.30 Uhr. — Bis dahin alles Gute,

Euere Gertrud

Die **Ascher Runde von Nürnberg, Fürth und Umgebung** berichtet uns, dass ihre Zusammenkunft am 2. November d. J. wie geplant, ganz im Zeichen des 50. Jahrestages der Gründung der Ascher Gmeu Nürnberg stand und

bei gutem Besuch der zugehörigen Heimatfreunde zwar bescheiden, jedoch in stilvollem Rahmen verlief.

Sprecher Rogler brachte sogleich nach der Begrüßung um 14.20 Uhr als Auftakt einen Toast aus auf das Gmeu-Leben der vergangenen 4 1/2 Jahrzehnte und die daran anschließenden Runden-Treffs mit den tiefempfundenen Worten: „Wir erheben darum unser Glas in der Gewissheit, dass die Jahrzehnte in unserer Gemeinschaft fruchtbar, froh und ohne Neid und Zwist waren, ... dass wir auch die Not und Schmach der Vertreibung nach dem Krieg durch Gemeinsinn, Arbeit und Fleiß überwunden haben, ... dass wir ferner die Liebe zum angestammten Heimatländchen — wo unsere Seele gewachsen ist — in unseren Herzen weiter lebte und auch stets zum Ausdruck kam, ... und wir erheben das Glas auch mit dem Wunsch, dass uns, wie auch allen Landsleuten und Freunden in den Gmeuen und im ganzen Land, denen wir in Dankbarkeit verbunden sind, noch einige ruhige Jahre beschieden sein mögen! Damit ein Prosit auf das Vergangene und auf Jenes, was wir künftig noch zu erwarten haben.“

Die Teilnehmer des kleinen Festes taten dem langjährigen Vorsteher mit einem Glas Sekt-Mix freudig Bescheid.

Im Anschluss daran gedachte man in einer Schweige-Minute der mehr als 70 Verstorbenen in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten. Nach der immer praktizierten Tagesordnung bei den Treffs folgte die Beglückwünschung der „Geburtstagskinder“ des letzten Monats durch Landsmann Rogler. Dies waren: Beide Ehepaare Nappert und Frau Erika Mader. Damit war der Vorspann beendet und es wurde Kaffee und Kuchen zur Jause aufgetragen; dabei begann schon der erste Teil der persönlichen Unterhaltung, bezogen auf die Rundbriefveröffentlichung über die einstige große Gmeu!

Hier konnte auch der Sprecher wieder ansetzen und er richtete sogleich unser aller Dank an die Redaktion des Heimatblattes in München für den genannten exakten Abdruck in Wort und Bild. Daran schloss sich die Verlesung des besinnlichen Gratulationsbriefes an Heimatverbands-Vorsitzenden Lm. Horst Adler, sowie der Glückwunsch- und Grußadressen, Urkunden mit Bar- und Sachzuwendungen der befreundeten Heimatgruppen an. Es wurden dann auch die anlässlich des vor 100 Jahren errichteten Bismarktums von der Württemberger Gmeu gestifteten Farbbilder DIN A4 zur Verteilung gebracht.

Alle diese schön gestalteten Jubiläumsgaben wurden von der Runde dankbar gewürdigt und einzeln mit Ovationen bedacht! Diesem offiziellen Teil schloss sich wieder lebhaftere Erinnerungs-Unterhaltung an, welche durch den Vortrag dreier launiger Gedichte abgerundet wurde. In diesem nun letzten Viertel unseres Beisammenseins stand uns aber noch ein besonderer Glanzpunkt bevor. Der HV-Vorsitzende Lm. Adler hatte nämlich noch kurz vor Beginn des Treffens telefonisch seinen Besuch angekündigt! Wie er sagte, wolle er auch unserer Nürnberger Kleingruppe in ihrem besonderen Treffenslokal im Café im Wohnstift am Tiergarten begrü-

ßen und letzteres kennenlernen. Kurz vor 16 Uhr traf er — leider ohne Gattin — aber bewaffnet mit Blumen, Geschenk-Bild und -Buch, von uns mit Beifall begrüßt, ein. Er gratulierte uns, sprach über das Wesentliche, prostete zu mit einem Glas Sekt, nahm schließlich Kaffee und Kuchen wie wir vorher auch und freute sich sichtlich über unsere gemütliche „Bleibe“ und den tollen Ausblick vom 12. Stockwerk über die Stadt und östl. davon den herbst-bunten Reichswald bei eben stattfindenden Sonnenuntergang.

Dies alles war ein wunderbarer Ausklang des denkwürdigen Jubiläumstreffens bei „kleinem Rahmen“ und die Heimatfreunde verabschiedeten sich recht angerührt bis zum nächsten Mal, dem 7. Dezember.

An diesem 2. Adventssonntag halten wir zu gewohnter Stunde wieder die vorweihnachtliche Feier, wozu hier nochmals herzliche Einladung an alle Zugehörigen und Freunde ergeht!

Wir dürfen wohl auch jetzt schon im November-Rundbrief dankbar unsere Grüße an die Heimatgruppen richten und allen Landsleuten eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und bei bestmöglicher Gesundheit noch ein gutes — noch erträgliches — neues Jahr wünschen!

Am 2. November kamen die **Rheingau-Taunus-Ascher** zu ihrem monatlichen Zusammensein in ihrem Stammlokal Rheingauer Hof in Oestrich-Winkel zusammen. Wie in den vergangenen Jahren war der Beginn des Heimatnachmittags um eine Stunde auf 14.00 Uhr vorverlegt worden. Dieser frühere Beginn wird während der Wintermonate bis Feber beibehalten. Damit wird den Bedürfnissen der auswärtigen Besucher Rechnung getragen, noch vor Einbruch der Dunkelheit die Heimfahrt antreten zu können.

Mit einem herzlichen Grüß Gott konnte der Gmeusprecher die rund 30 Anwesenden und als Gast Frau Erika Kröhn (geb. Bechtlof) aus Frankfurt (Main) begrüßen. Danach waren wie immer die Geburtstage an der Reihe. Seit der letzten Zusammenkunft im Oktober konnten ihren Geburtstag Herr Joachim Apel am 15. 10. den 72., Frau Elis Nadwornicek am 16. 10. den 83. und gleichfalls am 16. 10. Frau Erna Schugat den 82., Frau Elli Ohogräm am 17. 10. den 77., Frau Friedl Fritsch am 26. 10. den 94. (Sie zählt neben Luise Wohlrab und Anna Fuchs mit jeweils über neunzig Jahren zu den Seniorinnen der Gemeinschaft und zu den treuesten Besuchern der Nachmittage) und Herr Ernst Gläsel am 29. 10. den 89. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft nachträglich gute Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit, insbesondere dem sonst wackeren Ernst Gläsel.

Dann holte der Gmeusprecher das nach, was eigentlich schon im Oktober hätte geschehen sollen, und was damals nicht geschehen konnte (wegen des Mißgeschicks, dass er die Unterlagen versehentlich zu Hause liegen ließ), in dem er das Geschehen der letzten fünf Jahrzehnte der Nürnberg-Fürther Ascher Gmeu zusammengefasst aufzeigte, die dieses Gründungsjubiläum am heutigen Sonntag, den zweiten No-

vember begingen, das damit zeitgleich mit unserem Heimat-Nachmittag zusammenfiel.

Nach Abschluss der üblichen und auch notwendigen Regularien leitete er auf den gemütlichen Teil über. Und wie konnte es anders sein, die Kirwa und die Zeit danach, nämlich die Zeit der Fressabende im November standen auf dem Programm. Mit „De Ascha Kirwa“ von Hans Schwesinger erlebten wir nochmals den Budenzauber der zwanziger und dreißiger Jahre auf dem Marktplatz, der unteren Hauptstraße bis zum Wedahaisl (Wetterhäusl) und der unteren Wilhelm-Weißstraße bis in Höhe der Spedition Hoffmann. Die Völlerei des Heiners auf einem Fressabend und seine Folgen von Richard Stöfer (von dem auch die „Ascha Gmoi“ stammt) führte in die Novemberwochen der gleichen Zeit zurück, wo in den Ascher Gasthäusern und in denen Asch umgebenden Dörfern Gänse-, Enten-, Hasenbraten und Fisch kredenzt wurden. Mit „De echalanda Kirwa“ rundete Edi Schindler mit seiner Gitarre dieses Geschehen musikalisch ab. Für den musikalischen Gesamtrahmen sorgte wie immer die Hauskapelle Engelmänn-Apel. Auch für den „Diskursch“ stand genügend Zeit zur Verfügung.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind am 14. 12., den 3. Advent (ausnahmsweise der 2. Sonntag im Monat) und der 4. Jänner 2004. Am 14. 12. halten wir wie gewohnt unseren Adventsnachmittag und am 4. 1. 2004 trinken wir traditionsgemäß die „Stärke“ allerdings zwei Tage früher als „Hochneujahr“. Beginn jeweils um 14.00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Treffen der Ascher Gymnasialjahrgänge 1927 und 1928 vom 25. bis 27. 9. 2003 in Bamberg

Unser Klassentreffen fand diesmal zu Ehren unserer Kameradinnen und Kameraden statt, die heuer ihr 75. Lebensjahr vollenden.

Wie immer hatten unsere lieben Mitschülerinnen Christa Rühl (Burgmann) und Gerhild Euler (Ploß), tatkräftig unterstützt von Helga Stegner (Zindel), Ernst Werner (Schousta) und Helmut Wisshofer, sehr gute Vorbereitungsarbeiten geleistet und im Ringhotel National in Bamberg eine zentrale und gut geführte Tagungsstätte gefunden. Insgesamt hatten sich vier Klassenkameradinnen und elf Klassenkameraden mit neun Ehegattinnen bzw. Ehegatten eingefunden.

Schon am frühen Nachmittag des 25. 9. herrschte große Wiedersehensfreude im Restaurant, Fotos wurden herumgereicht, darunter zwei von Hans Jäger mitgebrachte Alben aus seiner Jugend in Asch, als Seekadett sowie aus seiner Studienzeit, und liebe alte Erinnerungen aufgefrischt.

Beim gemeinsamen Abendessen begrüßte Christa Rühl alle Erschienenen herzlich und verlas Grußbotschaften von Grete Fröhlich (Bergmann), Othmar Mulz, Helga Stegner (Zindel), Adolf und Evi Queck aus Kanada und Helmut Wisshofer, der sich auf einer Japanreise befand. Auch an weitere aus terminlichen oder gesundheitlichen Gründen Verhinderte, wie Gernot Winterling, Robert Schlegel



Sitzend von links nach rechts: Herma Wilfert (Pischtiak), Christa Rühl (Burgmann), Gerhild Euler (Ploß), Lucy Friedrich, Edith Kühnl (Reissmann).

Stehend von links nach rechts: Erika Werner, Christa Fischer, Anni Dietrich, Hans Jäger, Günter Maier (Dodo), Otto-Herbert Fischer (teils verdeckt), Ernst Werner (Schousta), Ute Maier, Alfred Dietrich, Erwin Rogler (teils verdeckt), Adi Baumgärtl, Ursula Thorn, Alfred Wilfert, Walter Thorn, Herr Kühnl, Margot Wilfert, dahinter Hermann Friedrich (Fritz), Otto-Emil und Anneliese Fischer.

(Bobby), Ilse Merz, Gerhard Kruschwitz, Christian Lichtblau, Gerd Paulus und Helga Kleinwächter (Hellmich), wurde gedacht. Leider mussten wir auch erfahren dass im Juli dieses Jahres unser Klassenkamerad Ernst Wunderlich (Bubi) nach längerer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Alte Zeiten wurden beim Zusammensein am ersten Abend besonders durch Ernst Werner erweckt, als er aus der einstigen Hopfenpflückerzeitung Ausschnitte verlas, die den Kriegseinsatz der Jungen aus der Klasse beim Hopfenpflücken im August bis Anfang September 1942 im Raum Saaz und die dabei getätigten Streiche zu Inhalt hatten.

Am Freitag, dem 26. 9. unternahmen wir unter fachkundiger Führung einen mehrstündigen Rundgang durch Bamberg von unserem Hotel in der Bahnhofstraße über den Maximiliansplatz, das ehemalige Jesuitenkolleg, den Kranenmarkt zum Alten Rathaus. Von dort ging es zum Dom mit dem Grabmal Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde, dem Bamberger Reiter und dem Veit-Stoß-Altar. Nach Besuch der Alten und Neuen Hofhaltung und des Rosengartens mit dem schönen Blick auf den Michelsberg klang der Rundgang im Brudermühlkeller oder anderweitig aus.

Der Abend vereinte uns wieder zum gemeinsamen festlichen Essen und frohen Beisammensein im Ringhotel. Hans, unser Ascher Klassenführer hielt die Begrüßungsansprache und Fritz eine Laudatio auf die 75-jährigen. In beiden Ansprachen kamen der Rückblick auf die gemeinsame Schulzeit und die Erlebnisse in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, die durch Fleiß, Eigeninitiative und Zielstrebigkeit erreichten Erfolge im persönlichen Leben sowie der durch die Jahre weiter gefestigte Zusammenhalt der Klas-

sengemeinschaft zum Ausdruck. Ein großer Verdienst an diesem Zusammenhalt gebührt unseren Klassenkameradinnen Christa, Gerhild und Helga Stegner, die uns alle nach Gefangenschaft und Vertreibung durch die Organisation der Klassentreffen in Hanau, Schwabach, in Rosenheim bei Elly, in Bad Nauheim, Nürnberg, Weinheim a. d. Bergstraße und Hof wieder zusammengeführt und unsere Gemeinschaft immer stärker gefestigt haben.

In der Hoffnung, dass uns noch weitere schöne Treffen beschieden sein mögen, traten wir am 27. 9. die Heimreise an. Als Orte für unser nächstes Treffen im Herbst 2004 sind Ellwangen in Baden/Württemberg, Weinheim a. d. Bergstraße sowie die fränkische Seenplatte im Gespräch. Über den endgültigen Ort des Treffens ergeht rechtzeitige Benachrichtigung mit der Bitte um Teilnahme an alle, die es einrichten können.

Dodo und Fritz

Die Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1933 der Steinschule Asch trafen sich in Vohenstrauß-Braunetsrieth/Oberpfalz

Wieder ging ein Jahr schnell vorbei. Wir trafen uns dieses Jahr am Montag 8. 9. bis Donnerstag 11. 9. 2003 in Vohenstrauß-Braunetsrieth in der Oberpfalz im Landhotel Lindenhof. Wie immer war die Freude groß, dass wir uns alle gesund wiedersahen, und es gab natürlich wieder viel zu erzählen.

Anneliese und Gustel hatten — wie jedes Jahr — erneut eine tolle Überraschung für uns mitgebracht — nämlich einen kleinen Bildalmanach — zum „Runden 70.“ — mit markanten Gebäuden unserer Heimatstadt und persönlicher Widmung sowie einem gereimten



Die Mädels auf dem Foto — aufgenommen am 10. 9. 2003 — sind von links nach rechts: Milli Dura (Gräf), Edda Gemeinhard (Schindler), Herta Kirsch (Stöß), Irmgard Jäml (Mirschitzka), Hilde Apel (Haußner), Waltraud Lau (Weißenberger), Anneliese Markus (Lederer), Ilona Fiedler (Bär), Ilka Lunz (Fuchs), Elfriede Hacia (Zeidler), Inge Reinhard (Keil), Ilse Schäfer (Härtl), Anni Schnabel (Lorenz).

Spruch eines unbekanntenen Verfassers über die Sieben und die Siebzig. Dafür an die Beiden ein herzliches Dankeschön!

Am Dienstag unternahmen wir eine Tagesfahrt mit dem Bus durch die Oberpfalz entlang der Grenze zur CZ. In Neukirchen bei Heiligenblut besichtigten wir die Wallfahrtskirche. Dann fuhren wir weiter und suchten uns einen schönen Picknickplatz. Bei unserem traditionellen Weck-Wurst-Wein-Imbiss haben wir uns ausgiebig gestärkt und ließen es wieder lustig zugehen. Anschließend ging es weiter am Arbersee vorbei durch Bodenmais nach Arnbruck zur Glasbläserei Weinfurth. Da hatten wir Gelegenheit, ein paar schöne Sachen einzukaufen. Die Fahrt führte uns dann weiter durch die schöne Oberpfalz nach Kötzing, wo wir die Schnapsbrennerei Drexler mit Schnapsmuseum besichtigten. Über Cham und Oberviechtach ging es dann zurück zum Hotel.

Nach dieser wunderschönen Fahrt verbrachten wir bei einem erstklassigen Essen wieder einen sehr gemütlichen Abend. Gerhard überraschte uns mit einem Glas Sekt und einer ganz besonderen Einstimmung für unsere gemeinsame Geburtstagsfeier zum „Siebten Runden“. Von Sebastian Knüpfer, der ja 1633 in Asch geboren wurde, legte er eine CD auf und ließ uns daraus ein kleines Stück vorspielen; so begann dieser Abend etwas besinnlich, was auch sehr schön war. Ein herzliches Dankeschön für diesen schönen Einstieg. Ilona trug anschließend ein selbst verfasstes Gedicht vor. Nach dieser besinnlichen Stunde ging es nach dem Essen zum gemütlichen Teil über. Natürlich wurden wieder zahlreiche Ascher Episoden und viele andere lustige Dinge zum Besten gegeben, wobei die Zeit wie im Fluge verging.

Am Mittwochvormittag fuhren wir nach Böhmischem Bruck zum Grab unserer Schulkameradin Edith Steger (geb. Künzel) aus

Oberreuth und legten ein Blumengebinde nieder. Anschließend trafen wir uns an der kleinen Kapelle in Braunetsrieth. Im Inneren des kleinen Gotteshauses fand Irmgard wieder die richtigen Worte mit folgendem Gebet:

„Herrgott wir danken Dir dafür, dass wir die Heimat wenigstens wieder besuchen dürfen — für Freunde, die wir wieder gefunden haben — für gemeinsame Tage hier — für Gesundheit — für den Partner, den wir noch haben.“

Wir bitten Dich: Schenke uns noch einige gesunde Jahre — hilf denen, die nicht hier sein können — tröste diejenigen, die schon allein durch's Leben gehen müssen.

Wir gedenken aller, die nicht mehr unter uns sind“.

Daran schloss sich ein gemeinsames „Vater unser“ und gemeinsam gesungenes Dankeslied an.

Anschließend machten wir mit dem Bus eine Rundfahrt von Vohenstrauß über Waldkirch, Neustadt an der Waldnaab und Weiden zurück nach Braunetsrieth durch eine reizvolle und sehenswerte Landschaft, die viele von uns noch nicht kannten. Natürlich durfte dabei auch unser Picknick nicht fehlen, und wie könnte es anders sein — unsere Milli und Franz hatten wieder den beliebten Ascher Bänkstiezel für uns mitgebracht, worauf wir uns besonders freuten. Auch diesen Beiden ein herzliches Dankeschön.

Wir fuhren weiter nach Weiden, da hatten wir Aufenthalt für einen Bummel durch die Stadt mit Kaffeepause. Es war erneut ein sehr schöner Tag. Am Abend ging es wieder sehr lustig und gemütlich zu — allerdings mit einem kleinen Wehmuts-tropfen — wir mussten ja nächsten Tag nach dem Frühstück Abschied nehmen.

So waren es auch diesmal wieder sehr schöne, unterhaltsame und gemütliche Tage — „Wos woars wieder schai“ und bleibts gsund bis . . . nächstes Jahr

wollen wir uns vom 6. 9. bis 9. 9. 2004 in Eisenach/Thüringen treffen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Euch Allen eine schöne und friedvolle Advents- und Weihnachtszeit!

Mit herzlichen Grüßen, Eure Hilde Apel

Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

Sozialministerin Stewens: Vorreiter der europäischen Integration — neues Tagungs- und Bettenhaus

Als einen „Vorreiter der europäischen Integration“ und als „mittel- und ost-europäisches Forum der Begegnung und des Austausches“ bezeichnete Bayerns Sozialministerin Christa Stewens bei ihrem Besuch die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes in Bad Kissingen.

Stewens: „Der Heiligenhof hat sich in den letzten fünfzig Jahren zu einer Stätte internationaler Tagungen, kultureller Begegnungen und Freizeitveranstaltungen für Gäste aus ganz Europa entwickelt — mit einem umfassenden Seminarprogramm, kulturellen Freizeiten für Kinder und Senioren sowie den traditionell veranstalteten Werk- und Singwochen“. Dadurch trage die Begegnungs- und Bildungsstätte auch erfolgreich dazu bei, den Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen zu vertiefen.

Der Neubau eines Tagungs- und Bettenhauses ermöglicht nach den Worten der Ministerin die Fortführung der langjährigen Arbeit sowie die erfolgreiche Mitwirkung an der Gestaltung von Zukunftsaufgaben als europäische Begegnungsstätte. Das Bayerische Sozialministerium hat für die im Oktober 2002 abgeschlossenen Aus- und Umbaumaßnahmen mehr als 500.000 Euro zur Verfügung gestellt. Den Gästen stehen nun 38 moderne Einzel- und Doppelzimmer, zwei neue Tagungssäle und entsprechende Nebenräume zur Verfügung.

Abschließend lobte Stewens das Engagement des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes bei den Verhandlungen mit dem Deutschen Jugendherbergswerk DJH: „Die Aufnahme des ‚Heiligenhofs‘ in das Deutsche Jugendherbergswerk eröffnet eine weitere Möglichkeit, jungen Menschen die Situation Ost- und Südosteuropas und der deutsch-tschechischen Beziehungen näher zu bringen.“

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 13. 11. 2003 Herr Christian Martin, Hochstraße 2 in 86551 Aichach, früher Krugsreuth bei Asch, Hausnummer 58.

93. Geburtstag: Am 19. 11. 2003 Herr Anton Pötzl, Schmidtbergstraße 45 in 74074 Heilbronn.

91. Geburtstag: Am 24. 11. 2003 Frau Bertl Meyer geb. Grimm, Alte Dorfstraße 1 in 95500 Heinersreuth, früher Asch, Hauptstraße 65. — Am 30. 11. 2003 Frau Gretl Mundel, Wolfgang-Bogen-Straße 25 in 63457 Hanau.

80. *Geburtstag*: Am 8. 11. 2003 Herr *Walter Lederer*, Neuwies/Übersee. (Siehe dazu den Bericht von Fritz Klier, Seite ???). — Am 11. 11. 2003 Herr *Eduard Martin*, Veit-Stoß-Weg 12a in 96450 Coburg, früher Haslau Nr. 298. — Am 28. 11. 2003 Frau *Angela Jobst*, geb. Ruß, Lacknergasse 47 in A-01170 Wien, früher Asch, Langegasse 23.

75. *Geburtstag*: Am 16. 11. 2003 Frau *Gertrud Rutkowski*, geb. Baumgärtel, früher Asch, Rosmaringasse 48.

70. *Geburtstag*: Am 10. 11. 2003 Herr *Heinrich Schumann*, Niederscheyerer Straße 60 in 85276 Pfaffenhofen, früher Asch, Emil-Schindler-Straße 2. — Am 26. 11. 2003 Herr *Arno Pöllmann*, Bleichstraße 4 in 63165 Mühlheim.

55. *Geburtstag*: Am 17. 11. 2003 Herr *Kurt Fischer*, De-Cuvry-Straße 9 in 95488 Eckersdorf, Sohn von Heinz Fischer, früher Asch, Alleegasse.

★

NIEDERREUTH gratuliert

90. *Geburtstag*: Herr *Herbert Mundel* (Flauger Wirtshaus).

84. *Geburtstag*: Frau *Ilse Hofmann* geb. Sauer.

81. *Geburtstag*: Frau *Klara Adler* geb. Müller (Gasthaus).

80. *Geburtstag*: Frau *Marie Müller* geb. Nitzl (Haserl Mariel, Schulhaus).

60. *Geburtstag*: Herr *Gerhard Mauritz* (Sohn von Josef und Hofmichel Else).

An alle ungenannten Jubilare ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Unser Ascher Landsmann *Alfred Wunderlich*, besser bekannt als „Wambo“, ist am 12. August 2003 im 87. Lebensjahr in Langen/Hessen von seiner schweren Krankheit erlöst worden. Seine alten Freunde, u. a. aus Dreieichenhain, Rüsselshem, Dietzenbach und Frankfurt werden ihn in guter Erinnerung behalten.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430203349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Im Gedenken an Gertrud Plaschka von Hilde Jäger, Maintal 20 Euro — Zum Totengedenken von Hilde Jäger, Maintal 30 Euro — Zum Totengedenken (Totensonntag) von Hilde Jäger, Maintal 50 Euro.

Dank für Geburtstagswünsche: Ida Buberl, Stein 20 Euro — Marieluise Frötscher, Creglingen 10 Euro — Anna Wolf, Langen 15 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Selb: Statt Grabblumen für K. Schneider von Lotte Deichmann 30 Euro — Dank für Geburtstagswünsche von Emmi Kanzmeier, Hildesheim 15 Euro — Edi Ganssmüller, Kemnath, anlässlich seines 80. Geburtstages 500 Euro — Rechtsanwalt Michael F. Wolfrum, Kelkheim 200 Euro — Dr. Rudolf Hilf, München 500 Euro — Statt Grabblumen für Berta Scharnagel, Ilse Wolfram und Adolf Jäckel von Walter Ludwig, A-4053 Haid b. Linz 60 Euro.

Für die Ascher Hütte: Spendeneingänge anlässlich des 125jährigen Jubiläums der Sektion Asch: Erni Jäger, Oehringen 50 Euro; Christa Schroll 10 Euro; Juri Walter 20 Euro; Ingrid Beir Lindau 50 Euro; Hans und Lieselotte Dietric, Rehau 10 Euro; Walter Wunderlich, Knoxville, USA 100 Euro; Hans-Dieter Albrecht, Rosenheim 20 Euro; Gerda Huebner 50 Euro; Waltraut Schuster 20 Euro; Richard Kurzka, Nürtingen 10 Euro; Gabriele und Rainer Kratky, Nürnberg 20 Euro; Josef Projer, Urbach 15 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Elfriede Künzel, Neu-Ulm, anlässlich des 40. Todestages ihres lieben Mannes Emil Künzel 40 Euro — Else Forster, Ailsfeld, statt Grabblumen für Karl Schneider, Gernsbach 25 Euro — Adolf und Elise Rogler, Nürnberg, als Dank für prompte Berichterstattung 50 Euro — Wulf Friedhelm, Celle, anlässlich des Todes von Heinz Jäger, 10 Euro — Oskar Helmschmied, Stuttgart 25 Euro — Gerda Ludwig (Rehau oder Selb) als Dank für Geburtstagswünsche 27 Euro — Gottfried Keller, Murrhardt, anlässlich des Todes seiner Mutter 25 Euro.

Des Lebens Kampf
ist nun zu Ende,
vorbei ist aller
Erdenschmerz.
Es ruhen nun die
fleißigen
Mutterhände und
stille steht ein
edles Herz.

Frau Johanna Keller

geb. Häckel

* 17. 6. 1914 in Roßbach
† 13. 10. 2003

In stiller Trauer:

Gottfried und Monika Keller
Stefanie u. Manfred Lidsbarski
mit **Mona und Lisa**
Inge Keller und Judith
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier zur Feuerbestattung fand am 17. Oktober 2003 statt.

71540 Murrhardt, Schellingstraße 5

*Leuchtende Tage — nicht weinen, dass sie vergangen,
lächeln, dass sie gewesen — wir haben sie gelebt.*

Hans Heinz Jäger

* 13. 9. 1921 † 31. 10. 2003

Wir nehmen Abschied von meinem Bruder und Schwager, unserem Onkel und Großonkel. Als Bindeglied in Familie und Verwandtschaft wird er für uns unvergessen bleiben.

Rudolf und Gertraude Jäger
Dr. Robert und Jane Jäger
mit **Johanna und Laurenz**

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis in der Friedhofskapelle in Vallendar/Koblenz statt.

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für den Erhalt des Ascher Rundbriefes, Alexander Tins, München, Kto. 40487, BLZ 701 649 65, Raiffeisenbank Feldmoching.

34128 Kassel, Hühnerbergweg 37; früher Asch, Robert-Koch-Str.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.